Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten
See- und Land-Reisen

herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

18. Bändchen.

Nürnberg.
1828.

Inhalts-Anzeige.

Seite

Literatur. 5

I. Reise des venezianischen Patriziers J. Barbaro im Namen seiner Republik nach der Tartarei und Persien 1473. A. d. Latein. übers. und in gedrängter Kürze mitgetheilt von M. Fiedler aus Bamberg. 10

II. Auszug aus der Reisebeschreibung des venezianischen Patriziers Ambros Contareni, als Gesandten zu dem Könige Usun Cassam von Persien 1473—77. A. d. Latein. übers. von M. Fiedler. 23

III. Auszüge aus der Reisebeschreibung eines unbekannten ital. Kaufmannes vom Jahre 1507—1520. A. d. Latein. übers. v. M. Fiedler 30

IV. Reisebeschreibung des Engländers Anton Jenkinson von Rußland bis Boghar in der Tatarei im Jahre 1557. A. d. Latein. übers. v. M. Fiedler. 37

PERSIEN
mit den Rufsischen Besitzungen
am
Kaukasus.
Erste Abtheilung.
Nürnberg,
bei Haubenstricker und v. Ebner.
1828.
Kaspisches Meer
Schwarzes Meer
Persischer Meer Busen
Georgien
Erivan
Armenien
Adserbidschan
Ghilan
Masanderan
Kurdistan
Irak Adschemi
Khusistan
Irak Arabi
Algesira (Mesopotamia)
Pars (Persis)
Theil von Khorasan
Grosse Salzwüste
Tiflis
Tauris
Teheran
Ispahan
Schiras
Bagdad
Basra
Mosul
Hamadan
Kermanschan
Schuster
Baku
Derbend
Erzerum
Wan See
Urumia See
Ardelan
Senna
Kaschan
Kaswin
Rascht
Astrabad
Schirwan
Karabagh
Dagh istan
Ogurza
Balkan Bay
Turkomanen

Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten Reisen
durch
Persien.

Mit Landkarten, Planen, Portraits und anderen Abbildungen.

Verfaßt
von
Mehren Gelehrten,
und herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg.
Verlegt von Haubenstricker und von Ebner.
1828.

Persien.

Die erste Reise in dieses Land, welche den Europäern mitgetheilt wurde, verfaßte der berühmte Venezianer Marco Paolo aus den J. 1272—93; sie wurde in viele Sprachen übersetzt, und öfters aufgelegt. (S. China Bändchen I. II. d. Tasch.-Bibl.) Nach ihm sind uns die Berichte einiger seiner Landsleute, Catarino Zeno 1471, als: Joh. Barbaro, Ambr. Contareni, und M. Aluvigi von 1473—77 durch Ant. Manuz zugekommen, welche als Gesandte am persischen Hofe im XV. und XVI. Jahrhunderte gewesen sind. — In der Ramusischen Sammlung befindet sich der Bericht eines italischen Kaufmannes, welcher 1507—20 Persien durchreiste; in jener von Purchas ist die Reise der Engländer J. Cartwright, dann Ant. Jenkinson 1562, Joh. Neuberie 1581, und der Brüder A. und R. Sheirley, welche 1599—1601 am Hofe des Schaches Abbas verweilten. — Der geheime Sekretär Tectander, welcher den Gesandten K. Ru-

dolph's II., Stephan Kakasch 1602 an den persischen Hof begleitete, ließ zu Altenburg 1609. 8. seine Reise mit Kupfern erscheinen. — Ein Unbekannter, Namens Johann von Persien, machte die Merkwürdigkeiten Persien's zu Valladolid 1604. 4. bekannt. — Die Reise der Engländer Joh. Salbank und Robert Covert aus Indien nach Persien 1609 wurde von Joh. de Laet in die elzevirische Sammlung über Persien aufgenommen. — Schade ist, daß der Venezianer Peter della Valle bei seinen Gesandtschaften am türkischen, persischen und indischen Hofe 1614—26 zu leichtgläubig war, wie aus seinen vertrauten Briefen erhellt, welche zu Rom 1650, 58, 63. 4. in 4 Theilen erschienen, weder durch die wiederholten Auflagen, noch durch die Uebersetzungen in das Französische und Teutsche von diesem Flecken gereinigt worden sind. Merkwürdig ist die Reise des Engländers Rich. Steele aus Indien nach Persien bis Bagdad 1615. — Die Reise des spanischen Gesandten Garc de Silva Figueroa von 1617—24 wurde in das Französische und Englische übertragen. — Auch die Reise Th. Herbert's von 1626—27 nach Persien und Ostindien wurde aus dem Englischen in das Holländische und Französische übersetzt. Berücksichtigung verdient die Reise von Nik. Hemm nach Ispahan 1623. — Nie erhielt sich eine Reise-Beschreibung längere Zeit, oder durch mehre Sprachen und Auflagen in Achtung, als die

neue Orientalische des dänischen Sekretärs Ad. Olearius an der Seite der Gesandten J. A. v. Mandelsloe, J. Andersens und V. Yversens 1636—38. Neben 6 teutschen Auflagen zu Schleswig und Hamburg erhielt sie eine holländische, italische, französische und englische Uebersetzung, und wurde noch im Auszuge mitgetheilt. — Die Reise des Holländers Sam. Imbrecht blieb unbeachtet. Desto mehr Ruhm erwarb die Reise J. B. Tavernier's, welcher 1636—64 siebenmal am persischen Hofe war, neben 4 französischen Ausgaben noch durch die Uebersetzung in das Französische und Teutsche. Aber keine frühere Reise-Beschreibung kam jener J. Chardin's an Wichtigkeit des Inhaltes in gedrängter Kürze gleich. Er war 1664—70, und 1671—77 in Persien und Ostindien, der türkischen, persischen und arabischen Sprachen sehr kundig, begleitet vom berühmten Maler Gelot, und unterstützt von Herb. Diager und einem guten Mathematiker Indiens. — A. Dauliers Deslandes schilderte die Vorzüge Persiens, und ließ gute Abbildungen zu Paris 1673 beifügen. — Fryer's Reise von 1676—81 wurde aus dem Englischen in das Holländische übersetzt. — Der Bericht des französischen Missionärs Sanson von 1683—86 wurde in das Teutsche übersetzt, und wiederholt aufgelegt. — Der schwedische Gesandtschafts-Sekretär Eng. Kämpfer machte nicht allein 1683—85 höchst wichtige Beobachtungen, sondern auch

reiche naturhistorische Sammlungen, welche jetzt großentheils im brittischen Museum zu London sich befinden. — Die Reise Fr. K. Schillinger's aus Ettingen, des Dieners zweier Jesuiten nach Persien und Ostindien 1699—1702 ist nicht einer, vielweniger dreier Auflagen würdig gewesen. — Ein Gleiches gilt von jener P. Lucas. — Le Brun's Reisen nach Moskau, Persien und Ostindien 1704—5 hätten sich im Ansehen erhalten, wenn sie auch nicht öfters aufgelegt worden wären. — Die Reise des schottischen Arztes J. Bell 1715, wurde erst 1766 in das Französische übersetzt. — Bemerkenswerth ist J. J. Kettler's und J. G. Worms Reise von Batavia nach Ispahan in den J. 1716—18. — Was der Missionär de la Maze berichtete, war nicht von Bedeutung; wohl aber die Geschichte der letzten persischen Revolution von 1709 bis 1730, welche vom Jesuiten du Cerceau aus den hinterlassenen Handschriften des Ordens-Genossen Krusinsky 1728 herausgegeben, gleichzeitig in das Englische uud Teutsche übersetzt wurden. — Sehr ungeschminkt ist die Reise des Pariser Akademikers Otter, welche von Schad erst 1781 verteutscht wurde. — J. Hanway's Tagebuch durch Rußland und Persien 1743—45 wurde um so schneller von Bernoulli verteutscht, als es zugleich Nachrichten über die Revolution Persiens enthielt, in das Holländische übersetzt, und zu London wiederholt 1772. 4. erschienen war. — Auch S. G. Gmelin's

Reise 1770—72 wurde von den Teutschen besonders deßwegen verschlungen, weil sie mehre Nachrichten vom Schach Nadir enthielt, welche jenen von Hanway zum Theile widersprachen. — In den neuesten Zeiten erregten besonders Interesse die Reisen von Olivier, Mottraye, Moginié, Ives, Forster, Franklin, Lundon, Ker-Porter, Grandpré, Ferrières-Sauveboeuf, Jaubert, Morier, Waring, Kotzebue, Wahl, und Anderer.

I. Reise des venezianischen Patriziers Joseph Barbaro im Namen seiner Republik nach der Tartarei und Persien 1473. Aus dem Lateinischen übersetzt, und in gedrängter Kürze mitgetheilt von Michael Fiedler aus Bamberg *).

Wir landeten zu Tarsus. Diese schöne Stadt gehorcht dem Dulgador, dessen Bruder Sessicar

*) Der Verfasser dieser Reise starb im hohen Alter zu Venedig 1494. Diese wurde zuerst daselbst von ihm selbst in italischer Sprache verfaßt, der Sammlung von Ramusio später eingereihet, unter dem übersetzten Titel: „Itinerarium ad Tanaim et in Persiam" mit den Scriptoribus rerum Persicarum zu Frankfurt 1601. Fol., und im Auszuge durch Joh. von

heißt. Obgleich die Landschaft ein Theil von Klein-Armenien ist, so steht sie doch unter der Bothmäßigkeit des Sultans.

Nach der Bemerkung des Leonclavius heißt diese Landschaft oder Provinz Dulgadir; bei uns führt sie theils den Namen Anadoule, theils Aladoule. Die türkischen Jahrbücher nennen sie Dulgaridis, deren Beherrscher Aladeule. Diese Landschaft, von den Gebirgen Kappadoziens eingeschlossen, gränzt gegen Syrien an Aleppo; gegen das persische Reich an Klein-Armenien; gegen das türkische Reich an Amasien; gegen Carmanien an Adana und Tarsus.

Die Stadt hat 3 Meilen im Umfange; zu ihr führt eine steinerne Brücke über den Fluß, welcher sie rings umfließt. Die Burg, schön aus Steinen erbaut, ist groß; die Stadt selbst liegt auf einer Anhöhe.

Von da kommt man in einer Tagreise zur sehr großen Stadt Aden, welche gleichfalls ein nicht un-

---

Laet zu Leyden 1633. 18. aus der elzevirischen Druckerei mitgetheilt, wie es vor uns liegt. (Ludewigs und Jöchers Wörterb., dann Voss de hist. Lat. III. 8., und Lambec. prodrom.) Der ursprünglich italische Titel ist: Viaggio di Josaphat Barbaro, Ambasciatore di Venetia alla Tana, in Persia. Nuova edizione. Venetia 1543. 8. (Jäck.)

bedeutender Fluß bespühlt; über denselben führt eine steinerne, 40 Fuß lange, in Bogen getheilte Brücke. Aden und die benachbarte Landschaft hat Ueberfluß an Baumwolle. Sie gehorcht dem Sultan, ungeachtet sie in Klein-Armenien liegt.

Leonclavius bemerkt, daß der Fluß, welcher beide Städte bespühlt, der Cydnus der Alten gewesen sei, die Türken nennen ihn Carusu, von der schwarzen Farbe seines sehr tiefen Wassers.

Viele Schlösser und verwüstete Städte sieht man bis zu den Ufern des Euphrat; auf einem türkischen Schiffe, in welchem sich 16 Pferde für den Kaiser befanden, setzten wir über diesen Fluß. An dem entgegengesetzten Ufer des Flusses übernachteten wir in den Dörfern der Armenier. Die nächste Stadt, auf welche wir stießen, war Orpha, welche einige für das alte Edessa halten; sie gehorcht dem Assambeus und wird von seinem Bruder Balibeck verwaltet. Von ihrem früheren Glanze verlor sie sehr viel durch die Verwüstung der Türken, während Assambeus Bir belagerte.

Von hier kamen wir zur Stadt Medina an dem Fuße der Berge; den Eingang zu ihr gestatten nur Leitern, deren Stufen gehauene Steine, 4 Schuhe groß, über eine italienische Meile betragen. An ihrem Ende führt ein Thor durch eine lange Straße in die Stadt; der Berg ist reichlich mit Quellen süßen Wassers versehen. Zu einem anderm steilen Berge in

der Stadt, mit einer sehr festen Burg, führen gleichfalls Leitern und Stufen; die eingefallenen Wände der Burg dienen als Mauer und Marktplatz für die zahlreichen Bürger, welche hier mit Seide und Baumwolle Handel treiben.

Von Medina kamen wir in 6 Tagreisen zur Stadt Assanchiph, welche dem Assambeus gehorcht. Wendet man sich rechts, so sieht man viele Höhlen und Gemächer in einen kleinen Berg gehauen, welche zum Aufenthaltsorte der Menschen dienen, an der linken Seite des Berges liegt die Stadt mit einem berühmten Marktplatze, welcher 1/2 Meile groß ist, mit Palästen und einigen Moscheen. Ueber den See und Fluß Sert, dem alten Tigris, welcher bei der Stadt vorbei fließt, führt eine hölzerne Brücke.

Ueber diesen Berg kommt man auf eine Ebene mit einigen Hügeln, und nach 2 Tagen gegen Ost zur Stadt Sairt. Sie hat die Gestalt eines Dreieckes, und wird durch ein Kastel mit vielen Vorwerken auf der einen Seite geschützt; die Mauern desselben sind theils eingefallen. Die Stadt hat 3 Meilen im Umfange, viele Einwohner sehr schöne Gebäude und Tempel, und vorzügliche Quellen; 2 große und reisende Flüsse, deren einer Betelis, der andere Isan heißt, durchströmen sie. So weit erstreckt sich Klein-Armenien.

Jetzt müssen wir die Länder an dem Taurus, welcher von schwarzem Meere nahe bei Trapezunt

beginnt, und sich gegen Ost bis an den Persischen Meerbusen ausbreitet, durchwandern. Zuerst stößt man auf sehr hohe und rauhe Gebirge, welche Kurden bewohnen, die eine von ihren Nachbarn verschiedene Sprache reden, und sehr grausame Räuber sind. Ihre Wohnungen sind so auf Bergrücken und rauhe Abhänge gebaut, daß kaum ein Reisender ihren Händen entfliehen kann. Mir selbst begegnete dieses Unglück: Denn als wir am 4. April 1474 frühe aus der Stadt Cheran, welche einem Vasallen des Assambeus gehorcht, gegangen waren, und kaum die Hälfte unseres Weges zurückgelegt hatten, wurden wir auf einem steilen Abhange von den Kurden angefallen. Der Gesandte des Assambeus und einige meiner Leute fielen, ich selbst verwundet, rettete mich mit Mühe durch die Flucht. Am dritten Tage betraten wir die Stadt Vastan, welche beinahe gänzlich zerstört, mit wenigen Einwohnern kaum 300 Häuser hat. 2 Tagreisen davon liegt Choy, gleichfalls zerstört, mit nur 400 Häusern. Als wir an das Ende des Berges Taurus gekommen waren, führte mich ein anderer Wegweiser in 3 Tagen nach Tauris, dem Ecbatana der Alten, und der Hauptstadt Medien's.

Soltania, eine ehmals berühmte Stadt, ohne Mauern mit einem Kastelle, dessen Mauern damals eingefallen waren, ist ziemlich groß, hat 4 Meilen im Umfange, viele Einwohner, und Ueberfluß an Quellen. Wenn man von Sultania gegen Schiras reist,

kommt man zuerst in die kleine Stadt Culperchean, deren eingefallene Mauern auf ihre frühere Größe schließen lassen; sie hat gegen 2500 Häuser.

Von da betraten wir die Stadt Spahan, (Isfahan), welche ringsum mit einem Walle aus Rasen und einem Graben umgeben, 4 Meilen im Umfange hat. Rechnet man noch die Vorstädte hinzu, welche so schöne Gebäude, wie die Stadt zieren, so mag sie sich auf 10 Meilen erstrecken. Die früher zahlreichen, kriegerischen und sehr reichen Einwohner sollen sich oft gegen ihre Könige empört haben, und als vor 20 Jahren Giausa sich der persischen Herrschaft bemächtigte, soll er bei einem Aufstande jedem seiner Soldaten befohlen haben, ein Haupt zu bringen; dadurch entstand ein so großes Morden in der Stadt, daß jetzt kaum der sechste Theil der frühern Bevölkerung übrig ist. In der Stadt sieht man viele Alterthümer und sehr schöne Kunstwerke. Unter diesen zeichnet sich ein viereckiger See mit sehr klarem und schönem Wasser aus; um diesen stehen verschiedene Säulen und Kaufmanns-Buden, welche Nachts zur Sicherheit der Waaren mit einer Verzäunung umgeben werden. Andere bewunderungswürdige Gebäude übergehe ich; die Volkszahl beläuft sich in der Stadt und den Vorstädten auf 150,000.

Die volkreiche Stadt Cassan, in welcher viele Gewänder aus Seide und Baumwolle verfertigt werden, ist mit einer Mauer umgeben, und hat einen

Umfang von beiläufig 3 Meilen und überdieß noch mehre und große Vorstädte. Von da begaben wir uns nach Com, einer Stadt mit schlechten Gebäuden; sie hat 6 Meilen im Umfange, und eine Mauer. Die Einwohner treiben weder Acker= noch Weinbau; in mehren Gärten werden die besten Melonen erzeugt; einige wiegen 30 Pfund, ihr Fleisch ist weiß und schmeckt so süß wie Zucker; sie zählt 20,000 Häuser.

Im Verfolge unserer Reise kamen wir zur Stadt Iesd; welche von Seiden=Wirkern bewohnt wird; der Umfang ihrer Mauer beträgt bei 5000 Fuße. Ihre Vorstädte sind groß; ihre meisten Bewohner treiben Weberei; die beste Seide wird hierher in reichlicher Menge aus Strava, Azi und den Provinzen gegen Zagatagus und das Kaspische Meer gebracht.

Soweit reiste ich gegen Süd. Aus meiner Rück=reise gegen Ost will ich zuerst sprechen von Schiras, der letzten Stadt Persiens gegen Osten. Sie ist groß, beträgt mit ihren Vorstädten bei 20,000 Schritte, ist sehr volkreich, und hat sehr viele Kaufleute, weil alle von Ere, Sarmakand und andern östlichen Provinzen nach Persien Reisenden durchgehen. Assambeus umgab sie mit einem sehr hohen, und festen Walle aus Rasen und mit einem Graben; sie zeigt sehr schöne Tempel und künstliche Gebäude; ihre Seelenzahl beläuft sich über 200,000.

Von hier kommt man ausserhalb Persien zur Stadt Ere in der Provinz Zagatai; sie gehört dem

Sohne des Sultans Busech; sie ist zwar groß, aber um ein Drittheil kleiner, als Schiras. Von da führt nördlich durch Wüsten, unfruchtbare und wasserarme Gegenden, ein Weg von 40 Tagreisen nach Sarmacand; diese Stadt gleichfalls in der Provinz Zagatai ist sehr groß und bevölkert. Durch sie gehen und reisen zurück die Kaufleute von Cini, Mazini und Cathaen; diese Provinzen habe ich nicht selbst gesehen; die Bewohner der großen Provinzen Cini und Macini sollen Götzendiener seyn.

Wer von Tauris nach dem Persischen Meerbusen reist, muß über Cuerch, einer kleinen aber an einem günstigen Orte gelegenen Stadt. Von Ormuz zurück führt der Weg über Lar, einer ausgezeichneten und großen Stadt mit einem Handlungsplatze. Ihr Umfang beträgt 2000 Fuße. Von da kommt man auf Schiras; dann zum großen Dorfe Camara, bei welchem man einen runden, gegen 6 Fuße hohen Berg erblickt, auf dessen ebenen Scheitel 40 Säulen stehen, welche Chilminar, d.i. 40 Säulen heissen. Jede derselben ist 20 Ellen hoch und so dick, daß kaum 3 Männer sie umspannen können; einige von ihnen sind zusammengestürzt, hier mag ehemals ein prächtiges Gebäude gestanden seyn. Der Boden ist ein Stein, in den Gestalten von Menschen eingegraben sind, von gigantischer Größe; vor allen ein Bildniß in einem Kreise, in der Art wie wir unsern Gott Vater abbilden, mit einem Kreise in der Hand; unter demselben sind kleinere Fi-

guren; ferner die Abbildung eines Mannes, welcher sich auf einen Bogen stützt; diesen halten sie für Salomo. Weiter unten stehen weit mehre, welche ein höher stehender Mann mit einer päbstlichen Infel und mit erhabener und offener Hand zu segnen scheint. Tiefer erblickt man das Bild eines starken Reiters, welchen sie für Samson halten. Nach diesen folgen mehre Männer mit langen Haaren in fränkischer Kleidung.

In 2 Tagreisen kommt man zur Stadt Thimar, in ebensoviel Zeit zu einer zweiten, wo die Mutter Salomos begraben seyn soll. Zur Stadt Dehebeth führen 3 Tagreisen, zur ehemals großen und schönen Stadt Vargau zwei; sie zählt jetzt 1000 Häuser. Zur Stadt Dester führen 4, nach Taster 3 Tagreisen; in einem Tage kommt man nach Yasden; von da zur kleinen Stadt Meruth, und in 2 Tagen nach Gnerden, wo die Abrainer wohnen, welche entweder ihr Geschlecht von Abraham leiten, oder dessen Religion befolgen. In 2 Tagen kommt man zur Stadt Naim von 500 Häusern, in zwei zur Stadt Naistan, und in ebensovielen Tagen zur kleinen Stadt Hartistan mit 500 Häusern. Nach Cassan sind 3 Tage, und ebensoviele von Cassan nach Com. Von Com reist man in 1 Tage nach Sava, welches 1000 Häuser enthält. 3 Tagreisen von Sava liegt die kleine Stadt Euchar, und ebensoviele Tagreisen entfernt Soltania.

Von Tauris bis zu den Provinzen, welche ge-

gen Ost am Kaspischen Meere liegen, und zu Zagatai gerechnet werden, führt folgender Weg.

Von Tauris bis Soltania sind 7 Tagreisen, von Soltania bis Euchar 3, von Euchar bis Sava 4, von Sava bis zur kleinen Stadt Koim 4, von hier bis zur kleinen und wenig bewohnten Stadt Rhei 3, von hier bis zur kleinen Stadt Sarri, ebensoviele, von hier bis zur kleinen Stadt Sinda 4, von hier bis zur kleinen Stadt Tremigat 4, und von hier bis Bilan 6 Tagreisen.

Hierauf folgt Strava; von ihr hat die Sekte der Stravanier ihren Namen; die Stadt liegt am Kaspischen Meere in einer ungesunden und Getreidarmen Gegend; deßwegen ißt man hier Reis. An diesem Meere liegen noch andere Oerter, wie Laha.ibent und Mandradan; in diesem wird die beste Seide von ganz Persien gesammelt.

Wenn man von Trapezunt bis Tauris gegen Süd reist, so muß man über Berge und durch unbewohnte Wälder, wo man auf einige Villen und kleine Schlösser stößt. Das erste Baiburth, in einem Thale, ringsum von Bergen eingeschlossen, ist mit guten Mauern umgeben und wohl befestigt; der Boden ist fruchtbar; es hat 500 Häuser; als seinen Herrn erkennt es den Assambeus. In 5 Tagreisen kommt man zur ehemals großen, jetzt fast ganz zerstörten Stadt Arzinga. Von hier bis an den Fluß Euphrat sind 2 Meilen, über denselben führt eine steinerne

Brücke von 17 Bogen. 5 Tagreisen von Arzinga lebte damals in dem Schloße Carputh Despinacatun, die Gemahlin des Assambeus, die Tochter des Beherrschers von Trapezunt. Dann kommen die wohlbefestigten Schlösser Moschont, Halla und Thene. Jedes hat bei 500 Häuser, bei ihnen läuft ein großer Fluß vorbei, welcher nicht weit von Carputh entspringt. Die Bewohner dieses Districtes heissen Coinari, d. i. die Viehzuchttreibenden. Gegen Ost liegt das Schloß Pallu auf einem Felsen, mit beiläufig 300 Häusern an einem Flusse. Von da kommt man gegen denselben Himmelsstrich zum Schloße Amus auf einem schlecht bebauten Boden. Der Weg führt dann nach Turkomanien, dem ehemaligen Groß-Armenien; die Bewohner desselben heissen Caraculu, d. i. schwarze Widder; wie die Bewohner Persiens und von Zagaten Accortu, d. i. weiße Widder.

Hier zeigt sich zuerst das kleine und gut befestigte Schloß Mus auf einem Berge; unter demselben liegt eine volkreiche Stadt mit einem Umfange von 3 Meilen. 3 Tagreisen davon liegt das schöne befestigte Schloß Alhart, an einem See, welcher in der Länge 150 in seiner größten Breite 50 Meilen beträgt. 15 Meilen davon gegen Nord liegt ein anderer See mit einem Umfange von beiläufig 80 Meilen. Unter Alhart liegt eine Stadt mit 100 Häusern. An dem zweiten See liegt die ziemlich schöne und bemauerte Stadt

Ceus. In einer Tagreise längs der Meeresküste kommt man zur Stadt Herzis, nicht weit von derselben führt über einen Fluß eine Brücke. 5 Meilen von dem See sieht man das befestigte Schloß Orias; der See breitet sich eine halbe Tagreise gegen Ost aus; an ihm liegt die Stadt Coi.

5 Tagreisen von Coi ist eine Ebene, auf welcher ehemals eine große Stadt stand, welche in der Folge von Tamerlan zerstört wurde. Hier findet man viele Villen, und nach diesen einen See, welcher in der Länge 200,000 und in der Breite 30 Schritte beträgt. Endlich kommen die 2 Städte Tessu und Zerister; beide zählen beinahe 3000 Häuser.

Die Reise von Tauris gegen Ost, und bisweilen gegen Nord, wenn man einige Orte in der Mitte ausser Acht läßt, hat keine Schwierigkeit. In beiläufig 12 Tagen kommt man nach Sammachi einer Stadt Medien's in der Provinz Thezichia; ihr Beherrscher heißt Siruanscha, die Stadt kann, wenn es die Noth erfordert 10,000 Reiter in das Feld stellen. Vom Kaspischen Meere, welches ihr zur Rechten liegt, ist sie 6 Tagreisen entfernt. Zur Linken hat sie Mengrelien, das schwarze Meer, und Caitacchos am Fuße des kaspischen Berges. Die Stadt ist groß und hat gegen 5000 Häuser; ihre Bewohner, größtentheils Armenier, beschäftigen sich mit der Verfertigung von Seidenzeugen.

Von da ist eine Tagreise bis Derbent eine Stadt, welche Alexander der Große am Kaspischen Meere erbaut haben soll, sie liegt eine Meile von dem Berge auf welchem ein Schloß steht, dessen 2 Mauern bis an die Wogen des Meeres reichen. Derbent in unserer Sprache Enge, Engpaß, heißt heut zu Tage Thamircapi, eiserne Pforte. Es scheidet Medien von Albanien, welches jetzt einen Theil der Tartarei ausmacht; so zwar, daß diejenigen, welche aus Syrien oder Persien in die Tartarei reisen, nothwendig durch diese Stadt gehen müssen. Denn zwischen dem schwarzen und kaspischen Meere dehnen sich in einem Zwischenraume von 500,000 Fußen sehr hohe Berge und Thäler aus, welche kleine Zaunkönige bewohnen; niemand getraut aus Furcht vor Räubern durch diese zu gehen. Am Kaspischen Meere liegt die Stadt Bachu, nach welcher jetzt das Kaspische Meer benannt wird. Nahe bei derselben entquillt aus einem Berge schwarzes, starkriechendes Oel, welches die Bewohner anzünden, und ihre Kamele mit demselben gegen die Räude, welcher sie sehr ausgesetzt sind, einreiben.

II. Auszug aus der Reisebeschreibung des venetianischen Patriziers Ambros Contareni als Gesandten zu dem Könige Usun Cassam von Persien 1473 — 77. Aus dem Lateinischen übersetzt von Michael Fiedler *).

Die Stadt Theodosia (oder Caffa) an den Gestaden des schwarzen Meeres, ist ein besuchter und be-

*) Viaggio di A. Contareni, Ambasciadore di Venetia, ad Ussun-Cassam, Rè di Persia. Nuova ediz. Ven. 1543. 8. Diese Reise wurde vom Nürnbergischen Patrizier Jak. Geuder aus Heroltzberg in das Lateinische übersetzt, der Frankfurter Sammlung persischer Gegenstände 1601 eingereihet, von Peter van der Aa in das Französische übersetzt, und mit dessen

rühmter Handelsplatz mit sehr vielen Einwohnern, welche wie das Gerücht geht, reich und mächtig sind.

Am 15. Juni 1473 segelten wir von Caffa mit gutem Winde in das schwarze Meer, und steuerten in gerader Richtung auf Tina. Als wir schon bei 20 Meilen zurückgelegt hatten, mußten wir, wegen der Gefährlichkeit dieses Platzes auf Ermahnung der Schiffer, das Schiff gegen Liasi und Phasis richten. Am 29. Juni kam ich in den Ort Varti; die Pferde wurden an das Land gebracht, und nach Phasis, welches 60 Meilen entfernt liegt, geführt. Varti ist ein Schloß und kleines Dorf in Mingrelien. Der Beherrscher des Landes heißt Gorbola; ihm gehört auch Caltichea, ein unbedeutender Ort am schwarzen Meer. Man findet da weder Seide, noch Hanf, noch Wachs; die Bewohner sind sehr armselig.

Am 1. Juli kamen wir in die Mündung des Phasis. Ich begab mich auf einen Kahn, und stieß auf eine Insel, auf welcher Oetes, Medea's Vater,

---

Recueil de divers. voyages curieux verbunden. (Jöcher, Zedler, Meusel, Geßner, Possevin, Miraeus. Voss hist. Lat. IV.) Wir benutzten: Jo. de Laet Persia. Lugd. Bat. 1633. 18. p. 209—214., s. Excerpta quaedam ex Itinerario A. Contareni Ven. Reip. Legati ad Usun Cassanum. (Jaeck.)

regiert haben soll. Hier übernachteten wir, sehr beunruhigt durch die Stiche der Mücken. Am folgenden Tage bestieg ich einen Kahn, fuhr bei der Stadt Asso an dem Gestade, das ringsum mit Wäldern versehen ist, vorbei, hier ist der Fluß nur zwei Steinwürfe breit; ich stieg an das Land, und verweilte 2 Tage.

Die Stadt Phasis in Mingrelien gehört dem Fürsten Bendian, welcher ein kleines Gebiet hat, das kaum 3 Tagreisen groß, allenthalben mit Wäldern und Bergen umgeben ist, seine Bewohner sind roh, und kommen den Thieren gleich. Sie bereiten Bier, und haben wenig Korn und Wein. Ihre gewöhnliche Speise ist Buchweitzen, welcher wie Brei gekocht wird. Nichts fehlt ihnen als Fleiß und Betriebsamkeit, um so viele Fische in dem Flusse zu fangen, als zu ihrem Unterhalte nöthig wären. Sie nennen sich Christen, und beobachten die Gebräuche der Griechen, welche sie durch den grassesten Aberglauben entstellt haben.

Am 4. Juli verließ ich Phasis, setzte über den Fluß, legte in 2 Tagen, fortwährend durch Wälder und über Berge, einen großen Theil von Mingrelien zurück, und kam gegen Abend nach Mazus, wo Bendian mit seinem ganzen Hofe unter Bäumen ruhte.

Am 7. Juli führte uns der Weg fortwährend über Berge und durch Wälder; am folgenden Tage setzten

wir über den Fluß, welcher Mingrelien von Georgien trennt. Am 11. Juli kamen wir auf Cotachis, einer kleinen Stadt, mit einer aus Steinen erbauten Festung auf einem Hügel, nebst einem alten Tempel. Am 12ten brach ich auf, ging fortwährend über Berge und durch Wälder, und übernachtete am Fuße des Berges: zunächst liegt das Schloß Scander, die Residenz des Königs Pangrates. Ich wurde zu ihm geführt, und erhielt einen Wegweiser. Am 15ten setzte ich die Reise durch Wälder und über schreckliche Gebirge mit der größten Beschwerde fort. Am 17ten kamen wir zur Stadt Goriden, welche unter der Bothmäßigkeit des Königs von Georgien steht; sie liegt in einer Ebene, hat ein festes Schloß; ein großer Fluß läuft an ihr vorbei.

Die Provinz Georgien übertrifft Mingrelien ein wenig an Fruchtbarkeit; die Einwohner sind jedoch einander hinsichtlich der Sitten und Lebensart gleich.

Am 20. Juli verließen wir diesen Platz, reisten fortwährend über Berge und durch Wälder; bisweilen trafen wir einige Dörfer, wo wir uns Lebensmittel verschafften. Wir übernachteten im Grase an Quellen hingelagert; auf diese Art durchreisten wir ganz Mingrelien und Georgien. Am 22. Juli bestiegen wir einen Berg von unermeßlicher Höhe, und erreichten kaum gegen Abend den Gipfel desselben, wo wir übernachten mußten, obwohl wir Man-

gel an Wasser litten. Am folgenden überstiegen wir den Berg, und kamen zuerst in das Gebiet des Usun Cassam, den Anfang Armeniens. Gegen Abend kamen wir in das Schloß Neo auf einer Ebene an einem sehr tiefen Flusse; auf der anderen Seite umgibt sie ein sehr hoher Berg. An dem Ufer desselben ist ein von Armeniern bewohntes Dorf; in der Burg liegt eine Besatzung von Usun Cassam. Am 26. Juli verließen wir Neo, kamen über einem Berg in eine Ebene hinab, dann zum Berg Noå, welcher wegen seiner Höhe das ganze Jahr mit Schnee bedeckt ist. Dann zog sich die Reise durch geräumige mit Hügeln besetzte Ebenen. Am 30. Juli erreichten wir das Schloß Chiagri, welches den freien Armeniern gehört. Am 1. August kamen wir gegen Abend auf ein armenisches Dorf, am Fuße eines Berges. Am folgenden Tage setzten wir über den vorbei laufenden Fluß. Zur linken Seite erblickt man 11 armenische Dörfer in einiger Entfernung von einander. Diese Gegend ist die fruchtbarste und angenehmste in ganz Persien.

Am 3. August erreichten wir Nachts die Stadt Marerichi, und setzten des anderen Tags darauf in der größten Hitze über Ebenen unsere Reise zu Pferd fort, ohne einen Trunk reinen Wassers zu erhalten. Am folgenden Tage betraten wir Tauris oder Ecbatana: es liegt in einer Ebene, und wird

von einem schlechten Walle von Erde umgeben. In der Nähe erblickten wir die taurischen Berge.

Am 22ten verließ ich Ecbatana. Die Gegend, durch welche wir reisten, war überall eben, sehr selten mit Hügeln umgeben, dürr, und wegen Mangel der Flüsse baumlos, mit Ausnahme der Ufer derselben. Wir stießen auf kleine Dörfer, ruhten Vormittags auf dem Felde, welches uns auch zum Nachtlager diente; in den Dörfern verschafften wir uns die Lebensmittel. Auf diese Weise erreichten wir am 27. September die Stadt Soltania mit einer geräumigen Burg und mit Mauern. In ihr erblickt man 3 eherne Thore, welche zu Damask verfertigt wurden. Die Stadt auf einer Ebene wird von benachbarten Berghöhen umgeben; jeden Winter wandern die Einwohner wegen der Kälte aus. Den 23. September reisten wir bald über Ebenen, bald über Hügel, und übernachteten im Felde. Den 4. October landeten wir bei der Stadt Sena; sie liegt ohne Mauern auf einer Ebene, und wird von einigen Bäumen umgeben. Den 6. October erreichten wir frühe die Stadt Kom. Die nicht sehr große Stadt auf einer Ebene ist mit einer aus Lehmen erbauten Mauer umgeben. Sie hat viele Einwohner und Ueberfluß an Allem. Den 11. October erreichten wir die Stadt Kassan, welche schöner als Kom ist; am folgenden Tage die Stadt Nethas auf einer Ebene, welche Ueberfluß an Wein hat.

Den 28. October setzten wir unsere Reise über eine Ebene fort; den 3. November kam ich zur Stadt Spaan (Isfahan), wo sich Ussun Cassan aufhielt. Die Stadt von einem Walle aus Erde umgeben, liegt in einer Ebene, und hat Ueberfluß an allen Bequemlichkeiten des Lebens.

III. Auszüge aus der Reisebeschreibung eines unbekannten italischen Kaufmannes vom Jahre 1507 bis 1520. Aus dem Lateinischen übersetzt von Michael Fiedler*).

Von Aleppo reiste er ab, kam zuerst über den Euphrat in die kleine Stadt Bir am Gestade desselben; der Sultan Carabeech umgab sie mit einer Mauer; sie hat ein schönes und festes Schloß. Er

*) Excerpta ex itinerario Itali Mercatoris Anonymi, apud Ramusium, interpreto Jo. de Laet. Lugd. Bat. ex off. Elzevir. 1633. 18. p. 214—220. Das Original betitelt sich: Viaggio d'un Mercante nella Persia, dall' anno 1507 sino all' anno 1520; nella Raccolta de' viaggi di Ramusio Vol. II. p. 78. (Jaeck.)

bemerkt auch, alle Städte und Schlösser jenseits des Euphrats hätten immer unter der Herrschaft des persischen Königs gestanden, so wie die Länder diesseits des Flusses unter dem Sultanate von Aegypten.

Von Bir kommt man in 2 Tagen nach Orfa, welches die Einwohner für sehr alt ausgeben, und Nimrod erbaut haben soll. Der Umfang der Stadt beträgt 10,000 Fuße ohne dem Graben; in ihrer Mitte stehen 2 schöne und hohe Säulen, welche jenen vor dem Gebäude des h. Markus zu Venedig nicht nachstehen. Eine schöne Quelle treibt in der Stadt 7 Mühlen, und bewässert die benachbarten Felder; man nennt sie die Quelle Abraham's. Gegen 6000 Schritte außerhalb der Stadt ist ein Brunnen, dessen Wasser den Aussatz heilen soll. Die vorzüglich schöne Stadt hat viele Paläste und 10—12 Tempel, welche häufig mit Marmor ausgelegt sind. Ihr Gebiet ist sehr reitzend und fruchtbar; die Stadt selbst ist die Hauptstadt der Provinz Diarbeck.

Zwei Tagreisen von Orfa liegt auf einem kleinen Berge das Schloß Jumilen mit einer schwachen Mauer, und einem engen Graben aus Steinen. In ihrer Umgebung sind viele Höhlen in den Felsen, welche den Landleuten, vorzüglich den rohen, zum Aufenthalte dienen. Das Land ist so dürr, daß in den Frühlings-Monaten das Regenwasser in Zisternen gesammelt werden muß. Drei Tagereisen von diesem

Schlosse liegt die sehr große Stadt Caramit, welche Constantin erbaut haben soll; sie hat im Umfange 10—1200 Fuß, starke Mauern aus natürlichen Steinen mit 360 großen und kleinen Thürmen von bewunderungswürdiger Bauart. In der Stadt sieht man viele prachtvolle Tempel und marmorne Paläste mit griechischen Inschriften. Sie hat Ueberfluß an Wasser und Quellen; unter den Flüssen, welche sie bespühlen, ist der Set merkwürdig, welcher in den Wintermonaten außerordentlich anschwillt, reißend nach Assanchif sich stürzt, und bei Bagdad sich in den Euphrat ergießt.

Von Caramit ist eine Tagreise zum schönen Schlosse Dedu, welches mehre Dörfer unter sich hat. Von Dedu kommt man in einem Tage zur schönen Stadt Mirdin, mit einem Umfange von 4—5000 Schritten auf einem hohen Berge; sie hat ein Schloß mit starken Mauern, prächtige Paläste und Tempel. Wenn sie nicht an Wasser, welches beinahe salzig ist, Mangel litte, so würde sie die schönste Stadt der Provinz Diarbeck seyn.

Von Mirdin liegt zwei Tagreisen entfernt gegen Norden die Stadt Gizire auf einer Insel; sie wird von Armeniern, Curden und andern Völkern bewohnt; der Fluß Set, welcher an ihr vorbei läuft, berührt den benachbarten Berg, auf welchem ein Schloß steht. Diese Stadt wird von den nach Tauris Reisenden zur Rechten gelassen.

Vier Tagreisen davon liegt Asanchif, die Hauptstadt von Diarbeck; sie hat 4—5000 Fuß im Umfange, eine Mauer an dem Fuße eines Berges; an ihr läuft der Fluß Set vorbei. Sie ist ein bevölkerter Handelsplatz. In der Nähe der Stadt sind 2 Schlösser; außerhalb derselben 4 Vorstädte; gegen Osten sind an dem Abhange eines Berges sehr viele Höhlen in die Felsen gehauen, welche einer mittelmäßigen Stadt gleich kommen. Unter diesen liegt eine andere Vorstadt mit prächtigen Gebäuden; jenseits des Flusses befinden sich an den schroffen Ufern desselben ähnliche Höhlen und ausgezeichnete Paläste mit sehr schönen Stufen, welche zu dem Flusse hinabführen. Von dieser Vorstadt führt eine sehr schöne und bewundernswürdige Brücke zur Stadt.

Fünf Tagreisen von Asanchif liegt auf einem rauhen Berge in einer gebirgigten und dürren Gegend das Schloß Cafondeur. Ein wenig von der Straße abwärts werden bei der Stadt Sert Galläpfel und Kastanien in reichlicher Menge erzeugt.

Unter Asanchif sind die 3 sehr schönen Schlösser Aixu, Sanson und Arcem.

Bitlis, eine mittelmäßige Stadt, ohne Mauern, wird durch ein ziemlich großes Schloß auf einer Anhöhe vertheidigt. Die Stadt liegt zwischen sehr hohen Bergen in einem Thale. Diese Gegend ist so lange dem Schnee ausgesetzt, daß die Einwohner vor dem

20. April nicht säen können. Die Stadt durchschneidet ein Fluß.

Zwei Tagreisen von Bitlis ist das kleine Kastell Totavan auf einem Berge, welcher an einen salzigen See gränzt; er hat 300,000 Fuß in der Länge, und 150,000 in der Breite; in der Nähe wohnen vorzüglich Armenier auf sehr vielen Dörfern. An der östlichen Seite desselben liegen 4 Schlösser: Totavan, Vastan, Van und Belgari; an der westlichen 3, Argis, Abalgiris, und Kalata. Dieses jetzt kleine Schloß zeigt aus seinen Ruinen, daß es früher eine große Stadt war. Zwischen Totavan und Vastan liegt eine Insel 2000 Fuß über das Ufer erhöht, ein nackter Fels, welcher ganz von der Stadt, die 2000 Schritte im Umfange hat, umgeben wird. Sie heißt Arming, und wird von vielen Armeniern bewohnt. Den See umgeben zwei sehr hohe, mit Schnee bedeckte Berge.

Zwei Tagreisen entfernt liegt das Schloß Vastan, welches Ismael so zerstörte, daß nichts als ein Dorf mit einem Marktplatze übrig blieb.

In länglicher Gestalt liegt auf einem Felsen eine Tagreise entfernt, das Schloß Van; es hat 1000 Schritte im Umfange, und ist über eine Meile von dem See entfernt.

Drei Tagreisen von Van wird das Schloß Ela-

tamedia, von Turkomanen bewohnt; 3 Tagereisen weiter Merent; (eine ehemals große Stadt, wie ihre alten Gebäude beweisen) auf einer Ebene mit vielen kleinen Flüssen und sehr schönen Gärten. Drei Tagreisen von Merent ist eine sehr schöne Ebene, rings von Bergen umgeben; in ihrer Mitte liegt die große Stadt Coi, deren frühere Größe man aus den Trümmern der Gebäude sieht. Der König von Persien, Scha-Ismael, erbaute hier einen prächtigen Palast, Doulet Chana, d. i. schönes Haus genannt.

Von da kommt man über die kleine Stadt Sophian, und endlich zur sehr berühmten und alten Stadt Tauris, von der wir oben mehres erwähnt haben.

Ardevil ist 4 Tagreisen von Tauris entfernt. Maumutaga, ein sehr festes Schloß am kaspischen Meere, hat einen Hafen, in welchem die Schiffe von Sara und Masandran mit Waaren aller Art, welche nach Summachia und Tauris geführt werden, landen. Von diesem Schlosse sind zwei Tagreisen nach Summachia, einem großen und berühmten Handelsplatze.

Von Maumutaga führt ein Weg zu 7 Tagreisen durch die Provinz Servan nach Derbent; sie hat nicht weit vom kaspischen Meere 3 große Städte,

und eben so viele Kastelle. Die Hauptstadt ist Summachia, eine Tagreise vom Meere.

Nicht weit davon liegt auf einem sehr hohen und felsigten Berge das Schloß Culistan, mit einem sehr beschwerlichen Zugange.

V. Reisebeschreibung des Engländers Anton Jenkinson von Rußland bis Boghar in der Tartarei im Jahre 1557. Aus dem Lateinischen übersetzt von Michael Fiedler*).

Am 12. Mai 1557 verließ A. Jenkinson als Oberbefehlshaber einer Flotte von 4 Schiffen den Haven von Gravesand, und wurde Begleiter des russischen

*) A. Jenkinson, ein geschickter englischer Kaufmann wurde 1557 von der Moskowitischen Gesellschaft in England abgeschickt, einen Weg für die Handlung nach Bokhara in der großen Bucharei auszuforschen, welcher Zweck aber durch die räuberische Lebensweise der Usbeckischen Tartaren vereitelt wurde. Er machte später noch drei Reisen von England nach Rußland, eine

Gesandten Osep Nepea Gregorowich, welcher mit seinem Gefolge auf dem Schiffe, die Schlüssel-Blume genannt, sich befand. Sie segelten um Norwegen, kamen am 12. Juni nach St. Nikolaus in Rußland, und fuhren dann nach Moskau.

Von hier fuhr Jenkinson in 21 Französischen Meilen nach Kollom, ohngefähr eine Meile von hier ergießt sich der Fluß Moskau in die Oka; von ih-

---

sogar als Gesandter der Königin Elisabeth, und 1562 noch eine in Handlungs-Angelegenheiten nach Persien. Er verfaßte sorgfältig alle seine Bemerkungen auf den Reisen in Briefen an die Moskowitische Gesellschaft und Private, welche Briefe nicht nur von Hackluyt und Purchas in ihre vaterländischen Sammlungen aufgenommen, sondern auch in das Französische übersetzt, und dem Recueil des Voyages au Nord eingerihet wurden. Sie sind besonders wegen der Breiten sehr schätzbar, welche er an den Orten seines Aufenthaltes nahm. Die Moskowitische Gesellschaft veranstaltete eine besondere Ausgabe derselben unter dem Titel: "The voyages of Persia by the Merchants of London;" Prevost übersetzte sie in das Französische, aus welchem sie auch in die Allgemeine Historie der Reisen Theil VII. S. 519—55 übertragen wurden. Ein lateinischer Auszug aus den verschiedenen Ausgaben findet sich in: Jo. de Laet Persia. Lugd. Bat. 1603. 18. p. 259—268, welchen wir hier benutzten.

(Jaeck).

rem Zusammenflusse bis zum Schlosse Terrevetisko sind 8 Meilen. Wenn man dieses zur Rechten läßt, führen 8 Meilen zum Schlosse Peroslave; von da bis zu den Trümmern des alten Rezania sind 6, bis zur Feste Terrecov 12 Meilen, bis zum Schlosse Cassis mehre Meilen; zur Linken von diesem bis Morom 20, bis Nyse-Novogorod 25 Meilen. Hier ergießt sich die Occa in die Wolga; bis Vasiliogorod führen 25, bis zum Kastelle Sabowshare 16; bis zum Schlosse Sugastio 25, bis Cazan noch viele Meilen. Die Insel, auf welcher die Stadt Astrachan liegt, ist vom Aequator 47 Grade und 10 Minuten entfernt. Von dieser Insel ergießt sich in verschiedenen Krümmungen ein Fluß in das Kaspische Meer; seine östliche Mündung ist von Astrachan 20 Meilen entfernt. Wenn man von dieser Mündung längs des Gestades gegen Norden reist, erblickt man zuerst die Insel Accurgar mit einem hohen Berge, und 10 Meilen davon die Insel Bawhiata, welche noch viel höher als die erstere liegt. Beide liegen an einem Meerbusen, welcher sich gegen Norden ausbreitet, und das himmelblaue Meer heißt. Von dieser Insel kommt man zur Landschaft Baugleatân, welche von der Mündung der Wolga 74 Meilen, vom Aequator 46 Grade und 14 Minuten gegen Norden liegt. Hierauf reisten sie 10 Meilen längs des Gestades gegen Osten, und setzten über den Fluß Jaic; von der Mündung desselben liegt beinahe eine

Tagreise entfernt die Stadt Serachick; sie gehorcht dem Tartaren-Fürsten; ihre Einwohner treiben Viehzucht, und sind sehr räuberisch. 16 Meilen von Jaic fuhren sie über einen 6 Meilen breiten Meerbusen, und kamen an ein Vorgebirge; nach dessen Uebersteigung gegen Norden die Küste wieder erscheint, und einen Busen öffnet, in welchen sich der Fluß Yem aus der Provinz Colmack ergießt. Nach 24 Meilen stößt man auf eine Insel mit vielen Sandbänken, und hinter dieser gegen Norden auf einen Meerbusen. Die Reisenden um den Sandbänken zu entgehen, wendeten sich rechts gegen Osten, und erblickten nach 30 Meilen die Meeresküste mit hohen und steilen Bergen wieder. Als sie längs der Küste hinfuhren, kamen sie zuerst an einen Meerbusen und eine hervorragende Landspitze. Wegen ungünstigen Windes warfen sie in dem Hafen Manguslave Anker, und kauften sich am 3. Sept. bei ihrer Landung für theures Geld Kamele.

Hierauf betraten sie das Gebiet des Tartaren Sultan Timor, und kamen über wasserloße Länder am 5. Oktober wieder an einen Busen des Kaspischen Meeres, in welchen sich ehmals des Oxus ergoß; jetzt ergießt er sich in den Fluß Ardock welcher gegen Nord fließt, und sich unter der Erde verlieren, nach einem ungeheueren Zwischenraume wieder erscheinen, und sich in den See Kithay ergiessen soll.

In 7 Tagreisen erreichten sie das Schloß Selliure, welches damals Azim Chan beherrschte. Es

liegt auf einem hohem Berge; die Wohnung des Chan ist aus Lehm erbaut. Gegen Süden liegen niedrige und fruchtbare Länder; die große und saftreiche Frucht Dynie gebrauchen die Einwohner nach Tische als Getränke; die Frucht Carbuse von der Größe einer starken Gurke, hat eine gelbe Farbe und einen lieblichen Geschmack; Tegur eine Art Korn, dessen Halm so dick wie das Zuckerrohr ist, wird hoch, das Korn ist wie der Reis; an der Spitze des Rohres wie Weintrauben sich ausbreitend.

Zwei Tagreisen sind von Sellizure bis zur Stadt Urgence, welche der Sultan Ali, Azims Bruder, beherrschte. Er hatte vor kurzem die Stadt Corasan an den Gränzen Persiens erobert. Die Stadt Urgence auf einer Ebene, mit einem Walle aus Lehm, hat im Umfange 4 Meilen; die Gebäude bestehen aus angehäuften Rasenstücken; sie hat eine bedeckte Strasse, welche zum Handelsplatze dient.

Die ganze Landschaft vom Kaspischen Meere bis zur Stadt heißt Turkomanien, und gehorcht dem Sultane Azim und dessen Brüdern, welche unter sich im Zwiespalte leben, und von verschiedenen Müttern geboren sind. Die meisten Einwohner leben auf dem Lande von großen und dickschwänzigen Schafen; sie gebrauchen kein Geld, sondern treiben Tauschhandel, essen kein Brod, aber desto mehr Fleisch; sauere Pferde-Milch dient ihnen als Trank.

Von Urgence reisten sie 100 Meilen längs des Flusses Oxus, setzten über den großen und reisenden Fluß Ardoc, und kamen am 7. Dezember zum Kastelle Kait, welches der Sultan Saramet, der Bruder des Königs von Urgence beherrscht.

Am 13. September kamen sie zur Stadt Boghar in Backtrien, sie liegt auf einem niedrigen Boden, und ist mit einem hohen, aus Lehm erbauten Walle umgeben; zwei Theile derselben bewohnt der König, in dem dritten wohnen die Kaufleute und Handwerker getrennt. Die Häuser sind aus Rasen erbaut; nur wenige Häuser, einige Tempel und sehr prachtvolle Bäder sind aus Steinen erbaut, durch die Mitte der Stadt läuft ein kleiner Fluß mit ungesundem Wasser, welches denjenigen, welche es zu trinken nicht gewohnt sind, an den Schenkeln Würmer zwischen Haut und Fleisch erzeugt. Niemand darf hier etwas anders trinken, als Wasser oder Pferde-Milch. Strenge wird gegen diejenigen verfahren, welche Brantwein oder einen ähnlichen Trank zu sich nehmen.

Diese Landschaft gehorchte ehemals den Persern; ihre Bewohner reden heute noch die persische Sprache, führen aber beständig der Religion wegen mit den Persern Krieg, wiewohl sie der Lehre Mahomets anhängen. Diese Tartaren scheeren die Oberlippe glatt, wie die Perser, welche sie Caphars d. i. Treulose nennen.

Obgleich ihr König Vogar, von allen verkäuflichen Gegenständen den zehnten Theil erhält, so ist er doch weder mächtig, noch reich. Im Falle der Noth entreißt er seinen Unterthanen mit Gewalt, so viel ihm beliebt, ihre Münzen sind theils von Silber, theils von Erz; eine silberne gilt 12 englische Denaren, 120 erzerne, deren eine Poole heißt, machen eine silberne aus. Der König ändert nach Willkühr den Werth beider Münzen. Auf demselben Wege kehrte Jenkinson wieder nach Rußland zurück.

VI. Anton Jenkinsons zweite Reise von Rußland nach Persien im Jahre 1562. Aus dem Lateinischen übersetzt von Michael Fiedler *).

Von der Wolga schiffte er in das Kaspische Meer, und vor jenen 3 Inseln vorbei, welche 9 Meilen von der Mündung der Wolga entfernt sind, gegen Süd-West segelnd, kam er 40 Meilen von diesen zu den 4 Inseln Challica Ostriva. Am folgenden Tage sahen sie in derselben Richtung die Stadt Tukem in der Provinz Tumen, dem Aufenthalts-Orte sehr vieler Seeräuber. Ohngefähr 40 Meilen gegen Osten steuernd, kamen sie auf Sandbänke; der Gefahr des Schiffbruches entgangen, erreichten sie die

*) Itinerarium e Rußia in Persiam a. 1562.

schöne Insel Chatalet, welche bei 100 Meilen von Chalica Ostriva entfernt ist. Hier schwebten sie in der größten Gefahr, Sturm zu leiden. Von da gegen Süden segelnd, stießen sie auf die Provinz Shyruansha, warfen 150 Meilen von Chatalet Anker, und landeten gegen Ost bei der Stadt, Derbent, welche dem Könige Hyrcaniens gehorcht.

Die alte Stadt Derbent hat ein altes Schloß auf dem Berge Castow; es ist nach Art der Europäischen aus natürlichen Steinen erbaut, hat hohe und dicke Mauern. Ihr Erbauer Alexander der Große führte die sehr hohe und dicke Mauer bis zur Georgischen Stadt Tiflis; sie liegt am Meere, 41 Grade vom Aequator gegen Norden.

Von da reisten sie gegen Osten, und landeten nach 80 Meilen bei Shabron; von hier kam er zu Lande auf einem Kamele in 6 Tagen nach Shamakia (Summachia) im Reiche Shirvan, dem alten Hyrcanien, dessen Beherrscher Obdolucan ist.

Hyrcanien, eine ehemals sehr berühmte Landschaft, hatte so viele Städte, Dörfer und Schlösser, daß sie mit Persiens Königen an Macht wetteiferte; jetzt aber sind die meisten Städte zerstört, und ihr König ist den Persern zinsbar.

Die Stadt Summachia, 7 Tagreisen von Meere entfernt, ist merkwürdig wegen eines aus den Hirnschalen der Einwohner erbauten Thurmes, und wird jetzt vorzüglich von Armeniern bewohnt. Die Stadt

Arrash in derselben Provinz, an den Gränzen Georgiens, ist jetzt ein sehr besuchter und reicher Handelsplatz, und hat die meisten Seidenzeuge. Nicht weit von Summachia sieht man das vor einigen Jahren von den Persern zerstörte alte Kastell Gullistan. In dieser Provinz liegt der sehr hohe Berg Quiquifs.

Am 6. Oktober brach Jenkinson von Summachia auf, und kam nach 36 Meilen zum Dorfe Tavaten, bei welchem der Fluß Cor, vorbeiläuft, welcher auf den Gebirgen Georgiens entspringt, und sich zwischen den 2 alten Städten Shabran und Back in das Kasspische Meer ergießt. Ueber eine große, von rohen Völkern bewohnte Ebene führten 10 Tagreisen zur Stadt Ardovill. Diese sehr alte Stadt der Provinz Aderraugan ist 38 Grade vom Aequator entfernt.

Vier Tagreisen von Ardovil gegen Westen liegt Tauris, die größte Stadt Persiens. — Von Ardovil reiste Jenkinson in 10 Tagen nach Casbis, der Residenzstadt Persiens.

Dieselbe Reise machte im Jahre 1565 Arthur, Eduards Sohn, aus England. Als er den 31. Juli von Astrachan abgereist war, kam er 23. August in den Haven Nazauon, und von da in 6 Tagen nach Shammakia (Sammachia). Daselbst starb im Monate Oktober Shyrvans König Obdolucan.

Im folgenden Jahre schiffte von Astrachan in 8 Tagen zur Stadt Gilan, und ging in 4 Tagen nach Casbis.

Es war das Jahr 1679, wo wieder Reisende aus Rußland über Astrachan bis zur Stadt Bildih in der Provinz Sirvan kamen. Damals besaßen sie die Türken, nach Eroberung der Stadt Derbent. Bildih ist vom Aequator gegen Mitternacht 40 Grade und 25 Minuten, und von Bachu eine Tagreise oder 6 Meilen entfernt.

Derbent liegt nach ihrer genauen Beobachtung vom Aequator gegen Norden 41 Grade und 52 Minuten.

Von hier bis Bildih zählt man über 46 Tagreisen. Von Summachia bis Bachu 10 Leuken oder 30 englische Meilen. Von Bachu bis Bildih reist man zu Lande in 5 oder 6 Meilen, zur See in 12.

VII. Reise des Engländers Johann Newberie von Aleppo bis Ormuz im Jahre 1681—82. A. d. Latein. übers. durch Michael Fiedler *).

Den 19. März reiste Newberie von Aleppo weg, ging Nachmittags bei dem großen Thurme Boab auf einem hohen Berge vorbei, und erreichte gegen Abend das Dorf Halse.

Am 20ten kam er nach Bir an dem östlichen Ufer des Euphrat; hier setzten sie auf einem Kahne über den Fluß, und fuhren am 26ten bei dem Dorfe Raick gleichfalls am östlichen Euphrat-Ufer vorbei.

*) Itinerarium Jo. Newberie Angli ab Aleppo ad Ormuzium a. 1681 interprete Jo. de Laet. Lugd. Bat. 1633. 18. p. 269—278.

Den 27ten segelten sie bei dem zerstörten Schlosse Balessen am westlichen Ufer vorbei, und bald darauf bei der kleinen Stadt Gabbar auf einem Berge am östlichen Ufer; den 28sten bei der alten Stadt Racca mit einem zerstörten Schlosse, gleichfalls an demselben Ufer, am 30ten bei der Stadt und dem Schlosse Balladac; beide zerstört, liegen am westlichen Ufer; bald darauf bei der Stadt Dier, welche rings mit einem Graben umgeben ist.

Am 1. April sahen sie das Schloß Rab am westlichen Ufer; am 2ten die kleine Stadt Ashar, gleichfalls westlich, am 3ten das gänzlich zerstörte Subercar am östlichen Ufer; am 4ten das Dorf Menalle westlich, und bald die sehr lange Stadt Anna an beiden Ufern. Die größte derselben liegt am westlichen; in derselben ist ein von Wasser umgebenes Schloß nebst vielen wasserreichen Inseln. Am 9. und 10. war die Reise unbedeutend wegen des entgegengesetzten Windes.

Am 10ten kamen sie nach Addeta, und Abends nach Gebbar, am östlichen Ufer des Flusses; am 11ten nach Heit mit einem Schlosse am westlichen Ufer. Zwischen Anna und Heit sind beide Ufer mit Gebäuden und Dattelbäumen besetzt. Am 12ten gingen sie von Heit weg, und kamen den 13ten zum Dorfe Ambar an dem östlichen Ufer. Bei Felugia stiegen sie den 14ten an das Land, setzten ihre

Reise zu Land fort, und kamen den 15ten ach Bagdad.

Am 15ten reiste Newberie von Bagdad ab, fuhr bei der zerstörten Stadt Bourac am Westufer, und bald darauf bei einem Thurme in der Mitte des Flusses vorbei. Am 16ten sahen sie die Stadt Menil am östlichen Ufer, von der nur noch ein Thurm steht; und bald darauf den kleinen Flecken Amor an demselben Ufer, am 30ten die Stadt Sekia und das längliche Dorf Kenedge, beide am östlichen Ufer. Abends landete er bei Gurna auf einer Landspitze, wo der Furro und der Fluß, welcher bei Bagdad vorbei fließt, zusammenströmen. Am südlichen Ufer des Furro liegt ein anderes Schloß, und 3 Meilen unter diesem ein drittes.

Am 1. Mai kamen sie an die Stadt Balsara, welche westlich vom Flusse gegen Ost liegt. Außerhalb der Stadt sind sehr verschiedene Marktplätze, und aus großen Rohren erbaute Häuser; innerhalb sind sie aus Backsteinen, welche an der Sonne getrocknet sind. Die Stadt hat 4 Thore; hier wird Ebbe und Fluth wahrgenommen. Die Türken eroberten diese Stadt 1650.

Am 16ten bestiegen sie ein Schiff und fuhren den 24ten in den persischen Meerbusen. Am 25ten sahen sie die Gebirge Persiens, die Insel Carreghe, und landeten den 26ten bei derselben. Sie hat Ueber-

fluß an Quellen, fast 2 Meilen in der Länge, und eben so viele in der Breite.

Am 27ten nach ihrer Abreise von dieser Insel sahen sie die niedrig liegenden Länder Persiens, und schifften bei dem Kastelle Abousher vorbei.

Den letzten Mai kamen sie an eine felsige Landspitze, und stießen in die hohe See, um zur Insel Baharen zu fahren. Den 6. Juni berührten sie die den Portugiesen gehörige, und beinahe den Wogen gleiche Insel Scie oder Seche.

Sie steuerten den 9ten nach Nechel, 4 Meilen von Scie, und stiegen hier an das Land. Die Weiber tragen lange Kleider und Ringe in den Nasen. Den 11ten gingen sie von Nechel weg, kamen nach Melgor, einem großen Flecken zwischen Bergen; am 18ten zu den Flecken Gesser, den 19ten nach Bender, und berührten die Insel Left; vor dem Lande Bender liegt die Insel Bassedor, beide gehören den Portugiesen; Gesser aber und Bender auf dem Festlande dem Abraham Chan, ehmals dem Könige von Ormuz.

Den 22. Juni 1581 kam man nach Ormuz.

Am 2. August kam er von Ormuz nach Bender Gomrow, wo die Portugiesen eine Festung und Besatzung haben. Am 5ten brachen sie Nachts von Gomrow auf, kamen den 8ten zu dem Dorfe Cowrstan, am 10ten nach Ourmangel, und den 15ten zur Stadt Lar.

Am 24ten ging er von Lar zu dem Dorfe Dehaccouw, und am folgenden Tage zum Flecken Berren, den 27ten nach Olous, nicht weit von Gouen, wo die Provinz Lar endigt.

Am 1. September kamen sie zur Stadt Gaarrom, und bald hernach zum Flecken Demonder; am 2ten nach Mecocal mit übelriechendem Wasser, am 3ten nach Cawger, am 4ten zur schönen Herberge Chesimon Moddafar, am 5ten nach Cowel, und den 6ten frühe nach Schiras. Zwischen Lar und Schiras halten sich viele Wölfe auf. Der Weg von Lar bis Schiras wird gegen Nordwest zurückgelegt. Am 22ten kamen sie von Schiras zur kleinen Stadt Sargom am Fuße eines Berges in einer schönen Ebene; am 23ten zum Dorfe Auglamor. Bei diesem liegt ein anderes Dorf, Namens Augalm; am 24ten passirten sie frühe eine Brücke, und erreichten Moysse; am 25ten das Dorf Sesnon Dermal. Am 26ten überstiegen sie den sehr hohen Berg Augow, und kamen den 27ten nach Hausapacc an einem Berge mit einem runden Schlosse, auf einer benachbarten Anhöhe gegen West der Stadt; am 28ten nach Euskesar, wo eine neue Herberge erbaut wurde, den 29ten nach Gerdoun, den 30ten nach Yestacas auf einem Felsen in einem tiefen Thale.

Am 2. October kamen sie zu dem Getreidereichen Dorfe Boial, am 3ten nach Moydar; am 4ten

nach Hispahan. Am 9ten nach Jen, am 10ten nach Sheserr Chan, und bald zu dem großen Dorfe Calenda, am 10ten zur Stadt Shen mit vielen Früchten, am 12 nach Garratton, und gegen Abend zur Stadt Cassan.

Am 4. November gelangten sie von Cassan zum Flecken Sensen auf einem Hügel; nicht weit davon liegt das Dorf Bedra mit einem Schlosse. Am 5ten erreichten sie das kleine Dorf Casmova auf einer großen Ebene mit einem Schlosse gegen Süd; am 6ten die große Stadt Com mit einer steinernen Brücke gegen Mitternacht; am 7ten die neue Herberge Gaffaraw, am 8ten die Stadt Sowwa; den 9ten Dangh; am 10ten das Dorf Arrasan; am 11ten Kirra auf einem runden Hügel; am 12ten das wein- und nüssereiche Passen, am 13ten das Dorf Aufsfar, und bald die Herberge Dessam.

Am 14ten ließen sie gegen Südwest Soltania, und kamen zur neuen von dem Könige erbauten Herberge; am 16ten zur Stadt Sangas; am 17ten zur Herberge Necpaw; am 18ten zur Herberge Sarcham; am 19ten zur Stadt Meyannaw; am 20ten zum Dorfe Turkeman; am 21ten zum Dorfe Haggegaw; am 22ten zum Flecken Avaspeng; und am 23ten nach Tauris.

Von hier kamen sie am 1. Dezember zu dem Dorfe Souffion, und am 3ten nach Merent; am 5ten auf die Stadt Jolfaus, bei welcher der

Araxes vorbeifließt, über den eine steinerne, baufällige Brücke führte. Die Stadt am Fuße eines Berges, hat fast 3000 Häuser und 7 Tempel. Am 5ten gingen sie durch die getreidereiche Stadt Naxnan; am 7ten durch das Dorf Potta; am 8ten durch das Dorf Cambelloa, am 9ten durch Errevan oder Reyvan, dem Aufenthaltsorte vieler Christen; am 10ten durch das christliche Dorf Echimassen; am 14ten durch Dagswann; am 15ten durch den Flecken Serraffa; am 16ten durch Cappanac; am 17ten durch Comatseur; am 18ten durch Shewbank; sämmtliche sind Herbergen. Am 19ten erreichten sie außer der Stadt Hassan-Galauth mit einem sehr festen Schlosse, welches eine dreifache Mauer umgibt, noch den Flecken Bellowasch; am 21ten kamen sie zur Stadt Arzerum, welche ausgezeichnet viel Getreide und 3 Thore hat; am 29ten von Arzerum zum Flecken Pretton, am 30ten zum Flecken Shemar.

Am 1. Januar 1582 zum Flecken Gotter und zur Herberge Gebesse; am 2ten zum großen Flecken Backeregge; am 3ten erreichten sie den Flecken Bettareg, nicht weit von Arsingam, und an demselben Tage dieses, welches 4 Tagreisen von Trapezunt liegt. An der Ostseite der Stadt befindet sich ein sehr festes Kastell, und gegen Süd führt eine steinerne Brücke über den Fluß Ponnat; am 13ten die Herberge Serperron; am 14ten den

Flecken Ardansegh: an diesem Tage stiegen sie über die mit Schnee und Eis bedeckten Berge Cardator. Am 1 ten reisten sie zum Dorfe Shewbaning; am 17ten durch den großen Flecken Andre, welcher außerhalb der Straße in einem sehr schönen Thale an dem Fuße eines Berges liegt; am 18ten über den Flecken Yeoltedder an dem Ufer eines Flusses mit einer großen, und auf einem sehr hohen, gegen Nord liegenden Burg. Am 19ten kamen sie über hohe Berge zum Flecken Longo, am 20ten zum Flecken Prassa, und den 21ten nach Tocat, von welchem gegen Nord der Fluß Ponnat fließt, über den eine starke, steinerne Brücke geschlagen ist. Auf der Nordseite der Stadt liegt in einiger Entfernung auf einem sehr hohen Felsen ein wohlbefestigtes Schloß; gegen Mittag sind beide von hohen Bergen umgeben; die Stadt wird von vielen Christen bewohnt. Am 29ten führte sie eine steinerne Brücke zu dem Flecken Ackelcon, am 30ten kamen sie über den Flecken Burghcarre zum Dorfe Tackian, und den 31ten zum Flecken Dadow, von welchem nicht weit gegen Nord die Stadt Amasia ist.

Am 1. Februar reisten sie zu dem in zwei Hälften getheilten Flecken Scardella; am 2ten zum Flecken Chagannadel; am 3ten zur Stadt Garom mit einem Schlosse, das östlich von der Stadt liegt; am 4ten nach dem Flecken Lout; am 5ten zu dem Flecken Mourt Larsarrete jenseits des Flusses Casal=

mach, welcher sich in das schwarze Meer ergießt; am 6ten zum Flecken Allagour auf einem Berge; am 7ten zum Dorfe Ennebean; am 8ten zum Flecken Sarracast; am 10ten zum kleinen Flecken Saddar; am 11ten nach Erandrervan in einem schönen Thale; die Stadt Angria ist von ihr nur eine Tagreise entfernt; am 12ten zur Stadt Aaß in einem Thale; am 13ten zum Flecken Ahemet Shalla; am 14ten zum Dorfe Garacha zwischen Bergen. Am 15. stiegen sie über den Berg Chambelle zum Dorfe Gaye herab; am 16. kamen sie zu dem Flecken Caralla; und am 17ten zu dem Flecken Sowdegan, nachdem sie über den Fluß gesetzt waren, welcher gegen Ost läuft; am 16ten zum Flecken Couscherderom; am 19ten über die Stadt Bouseinc, zur Stadt Bararich; am 20ten über einen hohen Berg zum Flecken Korshonnoum; am 22ten zum Flecken Actsau; am 23ten nach Bursa.

Am 5ten März setzten sie über einen Fluß, dessen Ufer eine steinerne Brücke verbindet, und kamen zum christlichen Flecken Peage; am 6ten über den Meerbusen bei der Stadt Gamlech und den See Bourchi nach Samaldechi; am 8ten über Pharus an das schwarze Meer nach Skell, und den 9ten nach Galata und Konstantinopel.

VIII. Abentheuerliche Reisen

der drei Brüder, Anton, Robert und Thomas Sherley aus England, am Ende des XVI. und im Anfange des XVII. Jahrhunderts, durch Teutschland, Italien, Arabien, Persien, Rußland, Spanien, Marokko und in die Türkei. A. d. Engl. frei übersetzt von J. L. Rhode, General-Post-Directions-Sekretär zu Frankfurt a. M.

Beitrag zur Literatur dieser Reisen und ihrer Uebersetzung.

Anton Sherley, geboren zu Wiston, in der Grafschaft Sussex gegen das Jahr 1565, erhielt 1585 auf der Universität Oxford das Baccalaureat, leistete dann unter den englichen Truppen, welche sich damals in Holland befanden, Kriegsdienste, begab sich 1596 auf der englischen Flotte nach Amerika, wurde nach seiner Rückkehr 1597 zum Ritter befördert, und

später von der K. Elisabeth nach Italien geschickt, um den wider den Papst empörenden Bewohnern des Gebietes Ferrara behülflich zu seyn. Da aber schon vor seiner Ankunft der Friede zwischen beiden Theilen hergestellt war, so begab er sich über Venedig 1598 nach Persien. Welche Dienste er am Hofe des Schach Abbas leistete, lehrt die hier mitgetheilte Reise, welche ein Edelmann seines Gefolges so beschrieben haben soll, wie sie in einer zu Paris bei Morisot 1651 erschienenen Sammlung unter dem irrigen Namen Stirley, statt Sherley, zu finden ist. Von seiner Feder ist bekannt: 1) Travel to America, by Hackluyt. Lond. 1600. 2) Account of Mp. Hamet's rising in the Kingdom of Marocco, Fez etc. Lond. 1609. 3) History of his travels into Persia. Lond. 1613. 4) Travel over the Caspian sea and through Russia, by Sam. Purchas 1625. Fol.

Von seinen 2 Brüdern ist außer der in diesen Reisen folgenden Mittheilung nichts besonders bekannt.

Der Uebersetzer Rhode, geboren 1777 zu Wiesbaden, wurde zuerst durch Hauslehrer, und später am Gymnasium zu Weilburg unter Schellenberg, Müller und Eichhof gebildet, deren Vorliebe, im Vereine mit seiner Neigung, ihn zur Fortsetzung der Studien auf einer Universität bestimmten. Allein da sein Vater als Beamter auf einem einzeln gelegenen Schlosse bei Nassau während des gleichzeitigen französischen Ueberfalles öfteren Beraubungen,

Plünderungen und Epidemien ausgesetzt war, und sich viel von einem ererbten Frankfurter Bürger versprach, so mußte der Sohn nach dessen Willen dem Handelsstande sich widmen. Die öfteren Stockungen der Geschäfte, welche der Krieg nach sich zog, boten ihm Zeit und Gelegenheit dar, sich in der französischen Sprache, welche damals zur ersten Bildung jedes Rheinbewohners gerechnet wurde, noch mehr zu vervollkommnen, mit der italischen sich ebenfalls bekannt zu machen, und die englische aus Klassikern der Blütezeit ihrer Literatur, z. B. Thomson, Pope, Swift, Addison, Hume, Locke, und den besten Dramatikern zu erlernen. So ausgerüstet versah er von 1800 bis 1812 in mehren der ersten Häuser Frankfurts mit hohem Zutrauen die Stelle eines Korrespondenten in 4 Sprachen, bis er in die fürstlich Taxischen Postdienste übertrat. Vom Streben nach höherer Geistesbildung erfüllt, widmete er derselben jede freie Stunde. Das erste Resultat davon war 1817 eine kleine Sammlung von Gedichten unter dem Titel: Poetische Wanderungen des Klausners vom Taunus an der Bergstraße. Ihnen folgte in Trochäen das Trauerspiel: die Maccabäer; dann Uebersetzungen aus dem Französischen und Italischen für mehre Opern; von demselben wurde das Rothkäppchen, das Wunder-Glöckchen, das Hirten-Mädchen, Demetrius, Torwaldo und Dorliska und Marc Antonio auf mehren Bühnen mit Beifalle aufgeführt. Er übersetzte ferner: Die Kunst, Sprachen zu

lernen, a. d. Franz. des Prof. Weiß; die Wahrsagerin in 3 Bänden; Denkwürdigkeiten Indiens von Wallace; Ada Reis in 2 Bänden; Rothelan Roy in 3 Bänden; Vivian Grey in 3 Heften; Tassonis geraubten Eimer ꝛc. Er verfaßte ein idyllisches Epos in Hexametern; ein Trauerspiel in Versen; den Winternachts-Traum — eine Feen-Oper in 3 Acten für einen Kompositeur zu London; ein Drama mit Chören in 3 Acten, und beschäftigt sich jetzt mit einem Cyclus der Reformations-Geschichten Spaniens, Italiens und Englands.

Vorliegende abentheuerliche Reisen betiteln sich: The three brothers; or the travels and adventures of Sir Antony, Sir Robert, and Sir Thomas Sherley, in Persia, Russia, Turkey, Spain etc. with three portraits. London. Printed for Hurst, Robinson et Co. etc. 1825. 8. IV. and 204. Price 9 Shillings Boards.

Vorrede des Verfassers.

Da die Biographie des Sir Anton und des Sir Robert Sherley in mehreren Bänden zerstreut ist, deren einige im Drucke heraus sind, mehrere aber noch im Manuscripte liegen, so sind ihre Reisen und Abentheuer im Ganzen wenig bekannt, und daher bisweilen mit einander verwechselt worden. Da indessen das Wenige, was von ihren so eigenen und außerordentlichen Schicksalen bekannt geworden, das Verlangen nach einer genaueren und umständlicheren Erzählung erregt hat, so beschloß ein neuerer Herausgeber alles zu sammeln, was in Hinsicht ihrer aufgefunden werden konnte. Zu diesem Behufe sind alle Quellen, aus denen zu schöpfen war, aufgesucht, und die verschiedenen einzelnen Thatsachen nunmehr zusammengestellt worden. Größtentheils sind die aus mehreren Werken gezogenen Bruchstücke in den Worten der Verfasser wieder gegeben worden. Und wenn auch hierdurch

der Styl nothwendig verschiedenartig erscheinen muß, so hofft man doch, daß sie ein unterhaltendes Ganze bilden werden.

Obschon die Reisen des Sir Thomas Sherley, so weit man Nachrichten darüber hat, weit minder merkwürdig sind, so glaubte man dennoch, dieses kleine Werk durch die Aufnahme dessen, was davon in Erfahrung gebracht werden konnte, vollständiger zu machen, was also geschehen ist.

Reisen und Abentheuer des Sir Anton, Sir Robert und des Sir Thomas Sherley.

Erstes Buch.
Reisen und Abentheuer des Sir Anton Sherley.

I. Hauptstück.
Einleitung.

Der Verfasser der „Genealogie der Familie Sherley,“ ein lateinisches Manuscript in dem brittischen Museum, leitet in seiner enthusiastischen Anhänglichkeit, dieses Haus in männlicher Linie von den Zeiten Eduards des Bekenners, bis zu den berühmten, in diesem Werke erwähnten Zweigen desselben ab, und versichert, daß es die Ehre hatte, nicht

allein mit der königlichen Familie in England, und den Angelsächsischen und Normännischen Königen, sondern auch mit jenen von Frankreich, Schottland, Dänemark, Aragonien, Leon, Kastilien, den Fürsten des heiligen römischen Reichs und fast allen fürstlichen Häusern des Christenthums verwandt zu seyn. Unter dem englischen hohen Adel, rühmte es sich der Verwandtschaft mit den vornehmsten herzoglichen und gräflichen Familien.

Die Thaten der drei Brüder dieses Hauses, deren Leben und Abentheuer der Gegenstand dieses Werkes sind, verdienen denen der berühmtesten ihrer Vorfahrer an die Seite gesetzt zu werden. Vielleicht haben noch keine drei Glieder einer Familie zu gleicher Zeit solche ungewöhnliche und merkwürdige Schicksale erlebt. Sie waren die Söhne von Sir Thomas Sherley aus Wisneston oder Wiston in Sussex. Da Sir Thomas Sherley, obgleich der älteste in Jahren, sich minder auszeichnete, so werden wir die Zeitfolge soweit umkehren, daß wir, statt mit ihm anzufangen, mit ihm endigen werden.

Anton Sherley, der zweite Sohn wurde um das Jahr 1565 geboren. Er wurde in das Kollegium von Hart-Hall nach Oxfort geschickt, wo er 1579 immatrikulirt, 1581 zum Baccalaureus der schönen Künste creirt und im November desselben Jahres zum Examinanten des Kollegiums aller Seelen ernannt wurde, weil er ein Verwandter mütterlicher Seits

von dem Stifter desselben war. Er verließ die Universität, jedoch ohne den Grad eines Magisters erlangt zu haben. Ohne ihn für einen Beruf zu bestimmen, hatten ihn seine Eltern alles lernen lassen, was zur Bildung eines Mannes vom Stande gehört, und er wendete seine Fähigkeiten auf eine solche Art an, daß ihn immer die ansehnlichsten Stellen anvertraut wurden.

In seiner grenzenlosen Ehrerbietung für dem Grafen von Essex, hatte er sich ihm in allen seinen Handlungen zum Vorbilde gewählt, und sich dessen Liebe erworben.

Sir Anton nahm zuerst an den Feldzügen in den Niederlanden Theil, wo er ein Kommando bekam, und 1586 der Schlacht von Zütphen beiwohnte. Es erhellt ebenfalls, daß er in dem französischen Kriege verwendet wurde, und wahrscheinlich den Grafen von Essex begleitete, als er mit einem Korps von 4000 Mann dem König von Frankreich gegen die Verbündeten der Ligue zur Hülfe geschickt wurde. Zur Belohnung seiner Dienste verlieh ihm Heinrich der Vierte den St. Michaels-Orden, zum großen Mißfallen der Königin Elisabeth, welche sagte, daß wie ein tugendhaftes Weib niemand anders ansehen müsse, als ihren Mann; so dürfe ein Unterthan seine Blicke auf keinen andern Monarchen richten, als den Gott über ihn gesetzt habe. „Ich will nicht," sagte sie, „meine Schaafe mit einem fremden Zeichen

gebrannt haben, noch dulden, daß sie auf den Pfiff eines fremden Hirten hören. Die Königin, welche die Annahme des Ordens als eine Verletzung seiner Pflichten gegen seine Monarchin ansah, ließ sogleich eine Untersuchung gegen ihn anstellen, in Folge welcher ihm, ob er gleich den Ordens-Eid, nur vorbehaltlich der gegen seine Monarchin auf sich habende Verpflichtung, geleistet hatte, ihm der Orden wieder abgenommen wurde.

Sir Anton blieb nicht lange in Unthätigkeit; denn er beabsichtigte eine Expedition nach der Insel St. Thomas unter dem Schutze des Grafen von Essex, welcher es übernahm, ihm ein königliches Patent hierzu zu erwirken. Es ist Ursache zu glauben, daß er zu diesem Zuge durch häusliche Uneinigkeit eben so sehr, als durch seinen Unternehmungsgeist angetrieben wurde: Er hatte Franziska, die Schwester von Wernon aus Hotnet geheirathet; allein seine Ehe war unglücklich, wie es aus einem Briefe des Sir Rowland Whyte an Sir Robert Sidney erhellt, worin er sagt: „Sir Anton Sherley geht sehr wohlgerüstet auf die Reise, durch sein sonderbares Geschick in der Ehe zu irgend einer Unternehmung getrieben, die ihn beschäftigt und von dem Gedanken an die losen Worte seiner Frau abbringt.“ Sir Anton hatte sich an Bacon gewendet, um dessen Verwendung wegen Ausfertigung seines Patentes zu erhalten, welches derselbe nicht ohne

manche Schwierigkeit seinen Wünschen gemäß erhielt. Da er das nöthige Ansehen verlangte um einen Haufen roher Menschen, die er zu seiner vorhabenden Expedition angeworben hatte, im Zaume zu halten.

Am 9. April wurde dem Sir Anton ein Patent von den beiden Generälen, dem Grafen von Essex und dem Lord Admiral zugefertigt, das ihn ermächtigte ein Korps von nicht über 1500 Mann Soldaten anzuwerben und zu bewaffnen, und ihn zum Kapitain und Kommandanten aller Schiffe und Fahrzeuge ernannte, die unter Auftrag des Sir Thomas Sherley, Ihrer Majestät Kriegsschatzmeister, und des Sir Anton Sherley zu der bezeichneten Expedition ausgerüstet worden.

Da die Ausrüstung endlich zu Stande gekommen war, so trat Sir Anton seine Reise an, wovon in dem Folgenden eine Erzählung aus Hackluyt gegeben wird.

II. Hauptstück.

Unternehmung Sir Anton Sherley's 1596 nach der Insel St. Thomas; Fahrt nach St. Jago, Dominca, Margaretha, und längs der Küste des Festlands 2c. 2c. *).

Wir langten den 29. April in Plymuth an, wo wir den Grafen von Essex bereits mit seiner Expedition

---

*) Voyage to S. Jago, Dominica, Marguerita,

nach Cadix beschäftigt fanden, dem unser General drei Schiffe und 500 Soldaten, alle wohl verproviantirt und ausgerüstet, abgab. Am 28. Mai fuhren wir von Plymouth ab, mit dem Bevis, dem Gallion, dem George, dem George Noble, dem Wolf und der Galeere. Am 27. Mai bekamen wir die Spanische Küste zu Gesicht, und fuhren von da an der Küste der Barbarei vorbei nach Magasant, wo die Spanier eine Besatzung haben. Hierauf ihren Lauf nach den Kanarischen Inseln richtend, verlor die Galeere ihr Ruder. Nachdem wir hier Wasser eingenommen hatten, segelten wir nach den Inseln des grünen Vorgebirgs, wo wir die Flotte von St. Thomas zu treffen hofften. Während wir an der Küste von Guinea lagen, wurde der Regen stinkig, und verwandelte sich, wo er hinfiel, auf Kleidung oder Tauwerk binnen sechs Stunden in Maden *). Nachdem die Stadt St. Jago von Sir Anton Sherley genommen worden war, segelte er nach der Feuer-Insel, einer sehr kleinen In-

---

Jamaica, to the Bay of Honduras and homeward by New-Foundland in the year 1596.

*) Dieß sagt Fuller, ließ ihn seine Richtung nach Amerika nehmen, wo er die Stadt St. Jago, die von 3000 Portugiesen besetzt war, wegnahm, und während zweier Tage und Nächte mit 280 Mann besetzt hielt, von denen 80 verwundet worden waren.

sel mit einem hohen Berg in der Mitte, welcher beständig raucht, und von Natur unersteiglich ist. Wir hatten eines Nachts einen Aschen-Regen, welcher von diesem Feuerspeienden Berge so dick auf unsere Schiffe fiel, daß man den Namen mit dem Finger auf das Verdeck schreiben konnte. Auf der Insel St. Dominica fanden wir herrliche warme Bäder, welche unsere Leute sehr erquickten, und segelten von da nach St. Margaretha, wo wir Austern-Fischer zu treffen hofften, sie aber nicht fanden. Von da schifften wir nach dem Cap de la Vela, auf welchem Wege uns ein Boot verschlagen wurde, und einige unserer Leute umkamen. Wir nahmen Santa Marta, der Wolf verließ uns wieder mit einer kleinen zu St. Jago genommenen Barke, und kehrte mit schlimmen Nachrichten über unsern Zustand nach England zurück. Allein wir gelangten am 29. Januar in die Straße von Jamaica, deren Eingang durch die Sandbänke und Felsen-Riffe, welche vor derselben liegen, sehr gefährlich ist. Hier landeten wir, und marschirten sechs Meilen in das Land nach der Stadt. Das Volk, alle zu Pferde, machte Miene, sich uns entgegen zu stellen, that aber nichts. Da wir jetzt Herr der ganzen Insel waren, so unterwarf sich uns das Volk auf Gnade und Ungnade, und lieferte uns reiche Vorräthe von gedürrtem Rindfleisch und Cassava-Mehl, eine schlechte Speise, aber das Beste, was das Land hervorbringt.

Diese Insel ist überaus fruchtbar, und ein Gar-

ten oder eine Vorrathskammer für verschiedene See-Gegenden zu nennen. Sie hat große Ebenen, wie wir solche in dem übrigen Indien nicht angetroffen haben, einen Ueberfluß an Rindvieh und Casava, wie verschiedene Gattungen sehr wohl schmeckenden Obstes. Wir haben in Indien keinen angenehmeren und gesunderen Platz angetroffen. Das Vorhaben unsers Generals war nach Neu-Fundland und von hier nach der Magellanischen Meerenge zu segeln, und so über Ost-Indien zurückzukehren. Allein bei Havannah verließen ihn am 13. Mai alle seine Schiffe. Unser Mißtrauen in den Admiral war in der That sehr groß, da keiner auf dem Schiffe je zuvor in Indien gewesen war, wir großen Mangel an Lebensmitteln litten, und überdieß die Gefahren der Nation und die wüthende Strömung des Kanals zu bestehen hatten. Dessenohngeachtet waren wir genöthiget, ohne Verzug aus dem Kanal zu schiffen. Nachdem solches glücklich vollbracht war, richteten wir unseren Lauf nach Neu-Fundland, wo wir den 15. Juni anlandeten; da wir nicht für eine Stunde länger Lebensmittel hatten. Hier wurden wir durch unsere Landsleute erfrischt und versehen, und blieben bis zum 24. Juni, immer die Gallone erwartend; da sie aber nicht ankam, und unser Vorhaben aufgegeben wurde, so kehrten wir nach England zurück, wo wir dem Grafen von Essex in See fanden, und uns sogleich auf sein Schiff begaben, um ihm unsere ergebenste Dienste zu leisten.

III. Hauptstück.

Veranlassung von Sir Anton Sherley's Reise nach Italien.

Sir Anton Sherley kehrte im Juni 1597 von seiner Reise zurück, und begab sich mit einem zahlreichen Gefolge nach London. Als der Graf zum Lord Lieutenant von Irland ernannt wurde, begab sich Sir Anton mit ihm dorthin, und wurde von seinem Patrone zum Ritter ernannt.

Im Winter von 1598 auf 1599 wurde Sir Anton in Begleitung mehrerer Kriegsleute geprüfter Tapferkeit von dem Grafen dem Don Cäsar von Este, dem illegitimen Sohne des Herzogs von Ferrara, welcher Letztere kürzlich verstorben war, gegen den Pabst zu Hülfe geschickt, welcher letztere Ansprüche auf das Herzogthum machte. Allein vor seiner Ankunft hatte die Unterwerfung des Herzogs unter den Pabst dem Kriege ein Ende gemacht. „Nachdem ich" sagt Sir Anton," den Grafen davon benachrichtigte, der seinem gerechten und ehrbaren Ehrgeitze keine Grenzen setzte, so wünschte er auch diejenigen, auf welche er sein Zutrauen gesetzt hatte, in der Meinung der Welt gerechtfertigt zu sehen.

Da er also nicht der Meinung war, daß ich zurückkehren und mich dem Gerede aussetzen sollte, als ob ich planlos gegangen sei und wegen des Verlustes mei-

ner Zeit, meines Geldes und meiner Hoffnung zum Gespötte seiner und meiner Feinde werden sollte; so schlug er mir nach einem kurzen Berichte, den ich ihm aus Venedig abstattete, vor, eine Reise nach Persien zu unternehmen, welche er auf zweierlei Rücksichten gründete. Erstlich, daß ich mich bemühen sollte, den König von Persien zu überreden, sich mit den christlichen Fürsten gegen die Türken zu verbinden, und zweitens einen Handels-Verkehr zwischen diesem Lande und Ostindien anzuknüpfen. Außer diesen Haupt-Gesichtspunkten hatte Sir Anton ebenfalls seine eigene Absichten." Da ich „sagt er," vermöge dieser Aufträge in der Ausführung eigener Pläne bestärkt wurde, zu denen ich hier durch hinlängliche Mittel und Credit-Briefe an die Gesellschaft der Handelsleute zu Aleppo erhielt, so schiffte ich mich, ohne meine geheimen Pläne jemand mitzutheilen, da ich eher eine schiefe, als eine günstige Beurtheilung meiner Unternehmung zu fürchten hatte, und mich im Falle des Mißglückens nicht dem Gespötte aussetzen wollte, mir im Gegentheile im Falle des Gelingens jede Art von Ruhm sicherte, den 24. Mai 1599 mit einem Gefolge von 25 Leuten, meistens vom Stande, auf einem italischen Kauffahrer, Morizell genannt, von Venedig nach Aleppo ein."

Wir geben hier die Erzählung Manwarings, einer seiner Begleiter, wie solche größtentheils in des-

sen Rückblicke abgedruckt steht und deren Rest hier zum erstenmal öffentlich erscheint.

IV. Hauptstück.

Reise Sir Anton Sherley's, über Deutschland nach Venedig, Zante, Candia, Cypern und Tripolis nach dem Orontes, beschrieben von Georg Manwaring.

Die erste Veranlassung zu Sir Anton Sherley's Reise war die Nachricht eines zwischen dem Herzog von Ferrara und dem Pabste wahrscheinlich ausbrechenden Krieges und weil er vernahm, daß der Herzog ein tapferer Mann sei, und dieser ferner den König von Frankreich um einige gute General-Offiziere gebeten hatte, so daß er also glaubte seine Zeit nicht besser verwenden zu können, als sich dorthin zu begeben und dem Herzoge seine Dienste im Kriege anzubieten; deßwegen verließ er England auf einige Zeit. Wir wurden zuerst in einem kleinen Hafen zu Essex eingeschifft, und landeten zu Fliessingen in den Niederlanden, wo wir am folgenden Tage von Lord Sydney, dem Gouverneur, und eben so in Middelburg von den englischen Kaufleuten trefflich bewirthet wurden. Von da schlugen wir unsern Weg nach Douay ein, wo Graf Moritz seinen Hof hielt, der uns ebenfalls königlich bewirthete, und des Sir

Nicolas Parker's Reitertruppe, die damals in Duisburg lag, mit zu schicken befahl, welche uns durch des Feindes Land bis nach Köln begleitete, wo sie uns verließ. Von Köln nahmen wir Wagen und Pferde bis Nürnberg und Augsburg, wo wir die Nachricht erhielten, daß sich der Herzog von Ferrara dem Pabste unterworfen habe, und der Krieg geendigt sei. Sir Anton munterte uns jedoch mit der Versicherung, ihm zu folgen, auf, daß, wenn wir ihn auf seinem Zuge begleiten wollten, wir alle Ehre einernten, und uns sehr bereichern sollten. Von Augsburg nahmen wir Postpferde nach Venedig, wo wir uns beinahe drei Monate gütlich thaten, während welcher Zeit Sir Anton seinen Bruder, Robert Sherley, wegen eines Anliegens zu dem Herzog von Florenz schickte, der ihn sehr ehrenvoll aufnahm, und ihn mit einer goldenen Kette beschenkte, deren Werth auf 1600 französische Kronen geschätzt ward. Zu der Zeit, daß wir in Venedig lagen, kam Sir Anton mit einem Persischen Kaufmann zu sprechen, welcher zu Venedig für den König von Persien Waaren einhandelte, die in seinem eigenen Lande fehlten, nämlich englisches Tuch, sowohl wollenes als leinenes. Dieser Kaufmann erzählte dem Sir Anton von Sophi, seinem Könige, zum großen Wohlgefallen Sir Anton's. Er war jedoch noch nicht entschlossen, dorthin zu gehen, sondern einen andern Weg für seine Reise einzuschlagen; allein in derselben Stadt Vene-

dig hörte er zu seinem Glück von einem großen Reisenden, der neulich erst von dem Hofe Sophi's nach Venedig gekommen war. Er hieß Angelo, und war in der Türkey geboren, jedoch ein guter Christ, der 16 Jahre gereist und 24 Sprachen sich zur Fertigkeit angeeignet hatte. Dieser Angelo benachrichtigte den Sir Anton ebenfalls, welch trefflicher Mann der König von Persien sei, daß er ein tapferer Soldat, und sehr wohlwollend gegen Fremde, und wie gütig er von demselben an seinem Hofe aufgenommen worden sei. Er versicherte den Sir Anton zugleich, daß es sehr zu seinem Vortheil gereichen werde, wenn er sich dorthin begeben, daß er ihn dahin begleiten wolle, worin Sir Anton Sherley willigte; es jedoch sehr geheim hielt, damit es nicht in der Türkey lautbar werde, weil wir durch dieses Land reisen mußten, und der türkische Kaiser und der König von Persien nicht auf dem freundschaftlichsten Fuße mit einander standen; sondern blos einen Friedens-Vertrag auf drei Jahre mit einander abgeschlossen hatten, welcher jetzt abgelaufen war.

So verließen wir Venedig, und gingen nach Malamoco, etwa fünf Meilen von Venedig, wo wir mehrere Schiffe fanden, unter andern auch einen Kauffahrer, welcher nach Skanderum bestimmt war, auf dem wir uns einschifften, und ein schweres Geld für unsere Ueberfahrt bezahlen mußten. Der Wind war uns jedoch so sehr entgegen, daß wir 24

Tage brauchten, um nach Zante zu segeln, welches nicht der halbe Weg war, während, wenn wir günstigen Wind gehabt hätten, wir in dieser Zeit zu Skanderun hätten seyn können. Es befand sich jedoch auf unserm Schiffe, während der Ueberfahrt ein Reisender, der, ehe wir Zante erreichten, sich mehrer unanständiger Ausdrücke gegen unsere verstorbene Königin bediente. Sir Anton ließ ihm daher die Bastonade von einem der untersten seiner Leute geben, der ihm solche derb aufzählte, worauf er ein so fürchterliches Geschrei erhob, daß der Schiffs-Kapitain, die Passagiere und die Matrosen, ihrer 250 an der Zahl, die Waffen gegen uns ergriffen, während unsere ganze Gesellschaft nicht über 26 Mann stark war. Dennoch leisteten wir Widerstand, wobei jedoch niemand beschädigt wurde, da sich drei armenische Kaufleute zwischen uns warfen, um Friede zu stiften, wozu die Italiener am ersten einwilligten. Wir langten endlich in Zante an, wo Sir Anton und wir alle, die wir im Gefolge des Sir Anton Sherley waren, an das Land stiegen, um Lebensmittel einzunehmen, weil unser ganzer Vorrath aufgezehrt war. Nachdem wir das Schiff verlassen hatten, schickten sie uns unsere darin gebliebenen Habseligkeiten nach, und richteten das Geschütz gegen uns, indem sie schwuren, uns in den Grund bohren zu wollen, wenn wir es wagten, an Bord zurück zu kehren. Sir Anton beschwerte sich hierüber bei dem Gouverneur des Platzes, konnte jedoch keine

Abhülfe erhalten; wir verloren demnach unsern Passagierslohn, und wurden zu unserm großen Aufenthalte und mit schweren Kosten genöthiget 10 Tage in Zante liegen zu bleiben, ehe wir uns einschiffen konnten; nur daß die englischen Kaufleute uns mit einigem Wohlwollen aufnahmen. Dieses Zante ist eine den Venezianern gehörige Insel; die Stadt liegt an dem Abhange eines Berges, und es ist sehr heiß darin. Das Land liefert eine große Menge von Corinthen; die Einwohner sind meistens Griechen; doch befinden sich auch Italiener, Venezianer und ebenfalls Juden hier. Der Platz ist unseren englischen Kaufleuten sehr wohl bekannt, ich brauche daher nicht, noch etwas Weiteres zuzufügen. Nach Verlaufe dieser 10 Tage nahmen wir von Zante Abschied, und bestiegen ein kleines Schiff. Da wir nicht hinlänglich mit frischem Wasser versehen waren, so legten wir den nächsten Tag an einer Insel an, um unsere Fässer zu füllen, indem das Wasser auf der Insel Zante sehr theuer war. Denn als ich mich, um ein Beispiel anzuführen, eines Tages zu Zante in dem Hause eines Kaufmanns befand, und von einem seiner Dienstboten einen Trunk Wasser forderte, weil ich sehr ausgetrocknet war, sagte mir der Kaufmann, der es hörte, zu meiner großen Verwunderung, daß ich Wein trinken möchte, so viel ich wollte, da ihm sein Wasser theuerer zu stehen komme, als sein Wein.

Die Insel, wo wir angelegt hatten, um frisches

Wasser einzunehmen, ist ein Platz, welcher der Bemerkung werth ist. Sie ist ein kleines Inselchen, worauf sich jedoch ein recht artiges Dörfchen befindet. Sie zieht nicht viel Körnerfrucht, ist jedoch sehr fruchtbar an Erzeugnissen anderer Art, wie Aprikosen, Orangen, Limonen, Granatäpfeln, allen Gattungen von Trauben und vielen anderen Früchten. Es ist nur ein Kastell auf der Insel, das jedoch von keinem anderen Menschen, als von Priestern und Mönchen, welche alle Griechen sind, bewohnt wird. Sie bewirtheten uns freundlich, indem sie uns von ihren Früchten gaben, für welche wir ihnen Geld anboten, das sie jedoch nicht annehmen wollten. Ich habe auf unserer ganzen Reise keinen angenehmeren Ort angetroffen, und hätte von Herzen wünschen mögen, immer dort zu bleiben. Man nennt sie die Priester-Insel. Von hier fuhren wir ab, und segelten nach der Insel Kandia, wo wir nur drei Tage in dem Hafen liegen bleiben wollten; da wir keine Geschäfte hier hatten, als bloß die Stadt zu besehen. Wir waren alle an das Land gestiegen, und gedachten uns nicht länger, als über Nacht darin aufzuhalten, wenn unserm Schiffe nicht ein besonderer Unfall zugestoßen wäre. Denn wir halten es noch nicht zwei Stunden verlassen, als eine der Galeeren von Kandia, welche aus See kam, in einem stürmischen Winde gegen das Ruder unseres Schiffes anrannte, und es mit sich fortnahm. Ueberdieß bekam das Schiff an zwei Stel-

len einen Leck, welches uns einen Aufenthalt von 9 Tagen verursachte, ehe es wieder in segelfertigen Stand gesetzt werden konnte. Hier fanden wir eine königliche Aufnahme, vorzüglich von Seite eines der Gouverneurs, deren einer ein Grieche, und der andere ein Italiener war. Die Stadt Kandia ist eine Garnisonsstadt, und beständig liegen bei 1500 Mann Soldaten daselbst. Der griechische Gouverneur ließ vier Befehle ergehen, des Inhalts, daß wir bei Tag und Nacht die Freiheit haben sollten, ruhig und ungehindert bei der Haupt- und den Schildwachen vorbeigehen zu dürfen, was eine besondere Vergünstigung war. Besonders freundlich behandelten uns die Bürger, vorzüglich die Frauen vom Stande, welche uns öfters Feste mit Musik und Tanz in ihren Gärten gaben. Man kann sie wohl die lustigen Griechen nennen; denn wenn sie Abends von ihrer Arbeit gehen, pflegen Männer und Weiber in den Straßen auf und ab zu tanzen. Ohngefähr eine halbe Meile von der Stadt, steht noch jetzt die Kapelle, in welcher der h. Paul predigte, die bis zu dieser Stunde die St. Pauls-Kapelle genennt, und von den Griechen in großer Ehre gehalten wird.

Von Kandia segelten wir nach Cypern, ein meist zerstörter Ort, welcher jetzt unter der türkischen Oberherrschaft steht. Wir verweilten uns hier nicht über zwei Stunden, während welcher der Gouverneur des Platzes, ein Türke, an Bord unseres Schiffes

kam, und uns mit Trauben und andern Früchten beschenkte. Er begegnete uns sehr wohlwollend, welches uns die Meinung beibrachte, daß alle Türken so gesinnt seien, allein wir fanden das Gegentheil. Von Cypern segelten wir nach Tripolis, wo wir an das Land stiegen, und unser Schiff, das wir nicht weiter miethen wollten, verließen. Als wir in den Hafen kamen, fanden wir den Kauffahrer daselbst, in welchem wir von Venedig nach Zante gefahren waren. Seine Besatzung hatte uns nicht sobald erkannt, als der Kapitän und der Schiffsmeister sogleich zum Gouverneur gingen, und ihm erzählten, daß wir Banditen und Seeräuber seien, und daß sie dem Gouverneur riethen, uns alle aufzuhängen; worin er auch willigte. Da Sir Anton Sherley durch einen Griechen, welcher auf dem Kauffahrer diente, hiervon Nachricht erhielt, so schickte er sogleich den Angelo, seinen Begleiter, zu dem Gouverneur, um ihm zu melden, daß wir Engländer seien, welche nach Konstantinopel an den Hof des Großsultans gingen; allein diese Botschaft wurde nicht angehört, weil die Venezianer uns so sehr entgegen arbeiteten. Der Gouverneur behielt Angelo, den er in Fesseln schlagen ließ, bei sich, und schickte einen Kapitän mit drei Soldaten, die sie Janitscharen nennen, nach uns aus. Sie kamen in einem Boot, welches sie Fregatte nennen, und legten sich an die Seite unseres Schiffes. Der Kapitän kam zu uns an Bord, nachdem er den

Janitscharen befohlen hatte, auf der Fregatte zu bleiben. Er unterhielt sich mit Sir Anton Sherley eine Stunde lang, in welcher Zeit die armenischen Kaufleute, welche in dem Kauffahrer waren, zu dem Gouverneur gingen und ihn beredeten, ein Lösegeld von uns anzunehmen, und uns gehen zu lassen, was er auch zu Sir Antons großen Kosten that, und uns Angelo wieder zurück schickte. Hierdurch wurden wir aber in große Noth getrieben, weil wir kein Schiff finden konnten, was uns nöthigte, auf einem kleinen Fischerboot nach Skanderun zu fahren, da man uns zwang, in die See zu stechen, auf der wir sechs Tage lang durch Sturm und widrige Winde ohne alle Lebensmittel, außer ein wenig frisches Wasser und etwas Tabak, hin und her getrieben wurden. Endlich entdeckten wir Land, und da uns der Wind hin führte; so segelten wir auf Geradewohl darauf los. Als wir in Angesicht des Platzes waren, benachrichtigte uns der Schiffsmeister, daß wir uns ganz in der Nähe des Flusses Orontes befänden, und wenn es Sir Anton gefiele, wir diesen Fluß hinaufschiffen, und in Palästina landen könnten; welchen Vorschlag Sir Anton sehr gerne annahm. So stiegen wir am siebenten Tage, nachdem wir aus Mangel an Lebensmitteln beinahe gänzlich erschöpft waren, an das Land.

V. Hauptstück.

Aufenthalt und üble Behandlung in der Türkei; Reise über Antiochus nach Aleppo.

Nachdem wir am Ufer des Flusses Orontes ausgestiegen waren, begab sich Angelo unser Wegführer einige Meilen weit in das Land, um uns Lebensmittel und andere Bedürfnisse zu verschaffen. In derselben Stadt wohnte ein Spahi, welcher ein Krieger des Großsultans war, und den Platz unter ihm befehligte. Denn diejenigen, welche zu Pferde dienen, werden gewöhnlich Spahis oder Chorsen genannt. Dieser Spahi kam mit einigen Janitscharen und anderen Leuten zu uns, welche uns anfänglich freundlich behandelten, am Ende aber ihr freundliches Benehmen änderten, Schmähworte gegen uns ausstießen, und uns mehrere Sachen wegzunehmen versuchten, indem sie einigen von unseren Leuten Schläge austheilten, gegen die wir uns nicht vertheidigen durften, sondern uns in Geduld fügen mußten. Denn in der Türkei besteht ein Gesetz, daß, wenn ein Christ einen Türken schlägt, er entweder ein Türke werden, oder seinen rechten Arm verlieren muß; wegen welchen Gesetzes wir manche Streiche mit Geduld ertrugen. Allein diese Bursche begnügten sich nicht damit, uns zu schlagen, und uns mehrere Sachen wegzunehmen,

sondern sie wollten auch mit Gewalt einen Knaben von uns haben, welcher Sir Antons Page war. Sir Anton aber schwur, daß er lieber sein eigenes Leben einbüßen, als zugeben wolle, ihn oder einen seines Gefolges auf diese Weise zu verlieren. Allein da wir am Ende dieser unhöflichen Gäste gerne los seyn wollten; so suchten wir sie mit 12 Goldstücken, welche man zu Venedig Zechinen nennt, zu befriedigen, und so ließen sie uns gehen. Von hier setzten wir unsere Reise nach Antiochia fort, welches zwei und eine halbe Tagreise von Orontes liegt, wohin wir ritten, und unser Gepäcke auf Kamelen und Eseln, die wir zum Glücke von den Türken gemiethet hatten, fortbringen ließen. Als wir nach Antiochia kamen, logirten wir in einem Hause, das von zwei Janitscharen, gebornen Ungarn bewohnt war, die beide Brüder, und Türken geworden waren. Sie begegneten uns freundlicher, als die übrigen, und da sie eine Art von Befehlshaberstelle auf dem Platze bekleideten, so gaben sie uns die Erlaubniß, frei in der Stadt herum zu gehen, indem sie uns Jemand zur Begleitung mitgaben, um uns zu beschützen. Antiochia liegt an dem Abhange eines Hügels; die Stadt ist sehr in Verfall gerathen; zu dieser Stunde stehen allein noch die Stadtmauern fest. Hier liegt der heilige Lorenz begraben, welcher von Como hierher gebracht wurde. Die Christen, welche in der Türkei wohnen, bezahlen jährlich einen Tribut an die Tür-

ken, um immer eine Lampe auf seinem Grabe brennend unterhalten zu dürfen. Zu Antiochia, wo wir drei Tage blieben, mietheten wir Kamele und Esel, um uns mit einer Bedeckung nach Aleppo zu bringen, weil wir benachrichtiget waren, daß unterwegs eine Bande von zweihundert Räubern oder Renegaten läge. Von Antiochia nach Aleppo sind sechs Tagreisen. Nachdem wir zwei unterwegs gewesen waren, erzählte der Kapitän der Bedeckung dem Sir Anton Sherley, daß wir noch 16 Mann weiter in einem Dorfe miethen müßten, welches wir zu passiren hätten, weil er fürchte, daß wir den nächsten Tag auf jene Räuber stoßen möchten. Sir Anton fragte ihn, was er verlange, er antwortete, nicht weniger als sechs Kronen, und als er das Geld empfangen hatte, ging er nach der Stadt, und kehrte in einer halben Stunde mit nur einem einzigen Manne zurück. Sir Anton fragte ihn, wo die Uebrigen seien; hier sind sie alle in Einem, sagte der Türke. Denn dieser Mann hat sich mit 16 Menschen auf einmal herum geschlagen, und sie überwältigt, deßhalb ist er seither immer für sechszehn Mann bezahlt worden. Sir Anton, der über ihr hinterlistiges Verfahren ein wenig aufgebracht war, antwortete, daß er einige in seiner eigenen Begleitung habe, gegen welche ein weit besserer, als er, nur ein Knabe wäre. Um jedoch weiteren Unannehmlichkeiten zu entgehen, waffnete er sich mit Geduld, und begnügte sich

sich mit diesem Manne auf solche Weise abzufinden.

Am Ende des sechsten Tages erreichten wir glücklich Aleppo, wo wir von einem Herrn Colthurst, der damals Konsul der englischen Kaufleute war, wie von den Kaufleuten selbst, freundlich aufgenommen wurden; da sie uns in ihre Häuser einlogirten, und uns mit allem versahen, was wir nothwendig hatten. Die Türken begegneten uns jedoch ziemlich schlecht, denn wir durften uns nicht in den Straßen sehen lassen, ohne daß sie uns Ohrfeigen versetzten, und uns schmählig mißhandelten, wenn wir keinen Janitscharen bei uns hatten: denn es ist der Gebrauch hier, daß alle Fremde gewöhnlich einen Janitscharen zu ihrer Sicherheit ins Haus nehmen. Eines Tages traf es sich, daß ich allein auf der Straße ging, und das Unglück hatte, einem Türken zu begegnen, der seinem Kleide nach zu urtheilen ein ansehnlicher Mann war, und mich auf nachfolgende Weise behandelte. Er faßte mich mit der Hand fest an einem meiner Ohren, und führte mich so die Straßen auf und ab, und wenn ich ihn sauer darüber ansah, so zaußte er mich dermaßen, daß ich glaubte, er wolle mir das Ohr abreißen, und auf diese Weise fuhr er eine ganze Stunde lang mit mir fort; wobei uns eine Menge Volkes folgte, von denen einige Steine nach mir warfen, andere mich anspieen. Endlich ließ er mich los, da ich aber, als ich weg ging, nicht lachen wollte, so

versetzte er mir einen solchen Schlag mit einem Stocke, daß er mich damit zu Boden schlug. Als ich nach dem Hause des Konsuls zurückkam, und der Janitschar desselben mich über und über blutig sah, fragte er mich, auf welche Weise ich so zugerichtet worden sey, da ich es ihm erzählte, so griff er gleich zornig nach seinem Stocke, hieß mich mit ihm gehen, und ihm den Türken zu zeigen, der mich so behandelt habe. Wir fanden ihn bald bei seinem Vater und andern vornehmen Türken sitzend, wo ich ihn dem Janitscharen bezeichnete, der wild auf ihn zusprang, ihn rücklings niederwarf, und ihm zwanzig Streiche auf Schenkel und Fußsohlen so versetzte, daß er weder gehen, noch stehen konnte. Er war mit einem Unterkleide aus Goldstoff, und mit einem scharlach farbenen sammtenen Oberkleide bedeckt, allein seine kostbaren Kleider konnten ihn nicht vor der strengen Wuth des Janitscharen schützen, und auf diese Weise erhielten unsere Leute einige Zeit Ruhe.

Ich will hier Einiges von den Sitten der Türken anführen: denn ob sie gleich unseren Kaufleuten sehr bekannt sind, so sind sie es doch nicht im Allgemeinen. Was nämlich die Freiheit belangt, welche die vornehmen Türken ihren Soldaten, Janitscharen genannt, zugestehen: So ist letztern erlaubt, Lebensmittel für sich und ihre Pferde zu nehmen, ohne je einen Pfennig dafür zu bezahlen, in welche Stadt unter türkischer Oberherrschaft sie auch kommen; und wenn

sie die Türken nicht zu ihrer Zufriedenheit bedienen, so schlagen diese sie wie die Hunde. Wenn sie sich zu widersetzen wagen; so fallen alle ihre Güter dem Großsultan anheim. Ich will hier ein Beispiel von einem bedauernswürdigen Vorfalle erzählen, der sich während meines Aufenthalts in der Türkei mit den Janitscharen zutrug. Sechs von ihnen, welche durch das Land reisten, kamen nach einer Stadt, wo sie sich mehrern Ungebührlichkeiten gegen die Frauen zur Schuld kommen ließen. Als die Männer in der Stadt ihre schändliche Aufführung sahen, widersetzten sie sich ihnen so, daß am Ende einer der Janitscharen erschlagen wurde. Die andern fünf verließen sogleich die Stadt und kamen nach Aleppo, welches nur zwanzig Meilen von dem Orte entfernt lag, und erzählten den Janitscharen, deren immer 300 in dortiger Feste liegen, was sich zugetragen hatte. Am folgenden Tage zogen ihrer zweihundert aus der Feste nach der Stadt, wo der Janitschar getödtet worden war, und brachten Männer, Weiber und Kinder um, rissen ihre Häuser nieder und trugen ihr Haabe und Gut als Beute davon.

Ich sah die Stadt selbst acht Tage, nachdem sich dieses zugetragen hatte, und sie bot mir einen traurigen Anblick dar. Viele Christen wohnen unter den Türken, welche von Letztern auf eine unmenschliche Weise gebrandschatzt werden. Denn wenn ihnen ein Christ oder ein Jude in den Weg kommt, und Letz-

terer nur einen Stein aufhebt und wegwirft, oder sich nur ein Türke in der Ferne sehen läßt, so wird er ihn augenblicklich verklagen und schwören, daß er einen Stein nach ihm geworfen habe, und so, wie sie es in diesem Lande nennen, Rache an ihm nehmen. Er muß dann entweder ein Türke werden, oder alle seine Haabseligkeiten verlieren, wovon die eine Hälfte der Großsultan, und die Andere der Ankläger erhält. So gehen sie auch in ihren Städten, wo viele Christen wohnen, wenn sie solche für reich halten, bei der Nacht hin und tödten ihrer zwei oder drei, einen Juden, den sie einem Christen vor seine Hausthüre legen, und auf ihn Acht geben, bis es Tage wird, dann rufen sie einen Offizier, zeigen ihm den Anblick und schwören, daß sie gesehen hätten, wie ihn der Christ umgebracht habe, und so nehmen sie, wie sie es nennen, ihre Rache an ihm. Er muß dann entweder eine Türke werden, oder er wird gehängt und verliert sein ganzes Vermögen und sein Geld. Sie bedienen sich solcher boshaften Streiche, um die Christen zu quälen. Was ihre Moscheen belangt, so sind sie sehr schön und haben hohe Thürme, jedoch keine Glocken darin; allein Männer, welche viermal des Tages auf die Spitzen der Thürme steigen, und sie mit so lauter Stimme, daß man sie in der ganzen Stadt hören kann, singend an die ihnen von Mahomed hinterlassenen Gebote ermahnen. Sie haben auf den Höfen ihrer Moscheen meistens einen Springbrunnen, über

welchen ein kleines Haus gebaut ist, das zwei Abtheilungen, eine für die Männer und die andere für die Frauen hat. Hier pflegen sie, ehe sie nach der Moschee gehen, um ihr Gebet zu verrichten, sowohl Männer als Weiber, den Wirbel des Kopfs, die Hände und Arme bis an den Ellenbogen, ihre Füße und Schaamtheile zu waschen. Sie haben die Gesetze Mahomets auf große Pergament-Rollen geschrieben, welche ihre Priester zwei und dreimal die Woche durch die Straßen tragen. Vor ihnen her trägt einer ein Becken, in welches das Volk Geld wirft, das, wie sie sagen, zur Unterhaltung ihrer Moscheen und zur Anschaffung des Oels für ihre Ampeln verwendet wird. Ihr Feiertag, den sie in früheren Zeiten verloren hatten, fällt auf den Freitag. Da sie ihn wieder erhielten; so pflegen sie am Donnerstag Abends die Thürme ihrer Moscheen mit Lampen zu behängen, um das Volk an seinen Sabbath zu erinnern, damit sie ihn nicht wieder verlören. Sie haben eine gewisse Art von Getränk, welches sie Kaffee nennen. Es wird aus einem italienischen Saamen bereitet, und sehr heiß getrunken; es ist weder schmackhaft, noch wohlriechend; allein sehr gesund. So wie wir in England in die Schenke gehen, um die Zeit in freundschaftlicher Gesellschaft hinzubringen, so haben sie sehr schöne Häuser, worin dieser Kaffee ausgeschenkt wird, täglich begeben sich die Vornehmeren in diese Häuser, deren Eigenthümer junge Knaben unterhalten; in

manchen bis auf ein Dutzend und mehr oder weniger. Diese Knaben werden Pardasches genennt, sehr kostbar in Kleidung unterhalten, und von ihnen auf eine viehische Weise statt der Weiber gemißbraucht. Denn während des ganzen Sommers halten sie ihre Weiber in ihren Häusern eingeschlossen, und bedienen sich dieser Knaben. Man sieht ebenfalls auf ihren Märkten Christen verkaufen, Männer, Weiber und Kinder, als wenn sie Schaafe oder Vieh wären, welches ich sehr beherzigte. Es sind auch noch bis zu dieser Stunde einige von Mahomets Nachkommen vorhanden, die von ihnen in großen Ehren gehalten werden. Denn ein Wort von ihnen gilt eben so viel, wie das von sieben andern Menschen. Sie sind leicht zu erkennen: denn sie tragen immer grüne Turbane. Es befand sich ebenfalls während unseres Aufenthaltes zu Aleppo ein Türke, ein sehr fetter und außerordentlich kurzer Mann daselbst, der immer nackt an der Ecke der Straße mit einem kleinen Spieße in der Hand, saß, und den sie für einen großen Propheten hielten. Er hatte den ganzen Tag großen Zulauf, und sie hegten eine so hohe Meinung von ihm, daß sie denjenigen für selig achteten, der von seinem Spieße getödtet würde. Denn während der kurzen Zeit unsers Aufenthaltes daselbst, erstach er ihrer drei. Die Türkei ist nicht sehr bevölkert, ausgenommen, in ihren großen Städten: denn ein Mann kann drei oder vier Tage hinter einander reisen, ohne ein Haus oder

eine Stadt anzutreffen; überdieß ist das Land außerordentlich unfruchtbar. Wir wunderten uns wie der türkische Kaiser so viele Soldaten in das Feld stellen kann, da das Land so schlecht bevölkert ist.

VI. Hauptstück.

Reise von Aleppo, durch die arabische Wüste über Babylon nach Persien.

Nachdem wir uns fünf Wochen lang zu Aleppo bei den englischen Kaufleuten aufgehalten hatten, versah sich Sir Anton Sherley mit einigen Waaren, wie z. B. mit Stücken von Goldstoff, zwölf Bechern mit Smaragd und Juwelen von großem Werth, die er dem Sophi von Persien zu überbringen beabsichtigt hatte, wenn ihn nicht sein Mißgeschick daran verhindert hätte. Zu Aleppo mietheten wir Kamele, Esel, Maulthiere und Pferde, um uns von da nach einer Stadt zu bringen, die von den Türken Beer, sonst auch Bersada genannt wird, und wohin uns ein Türke begleitete, den sie Cadi nannten, und der sich als Gesandter des Großsultans zu dem Pascha oder Vizekönig von Bagdad, sonst auch Babylon genannt, begab. Auch begleiteten uns vier englische Kaufleute von Aleppo nach Beer, wohin wir vier Tagereisen hatten. In Beer angekommen schifften wir uns nach einem Aufenthalte von fünf

oder sechs Tagen nicht ohne einige Schwierigkeiten in einem Boote auf dem berühmten Flusse Euphrat ein, und wurden von eilf anderen türkischen Booten begleitet, welche mit Kaufmanns-Gütern nach Babylon fuhren. Nachdem wir zwei Tage dem Fluß hinab gesegelt waren, kamen wir an einen Platz, wo ein großer Haufen Steine aufgeschichtet war, und die Juden, welche sich in unserer Gesellschaft befanden, erzählten uns, daß dieses der Ort sei an welchem Abraham seine Zelte aufgeschlagen habe, und bezeigten ihm ihre Ehrfurcht. Wir sahen gewöhnlich jeden Morgen große Löwen an das Ufer des Flusses kommen, und die wilden Araber verfolgten uns fast den ganzen Tag längs der Anhöhen des Ufers, bisweilen zu hunderten und öfters zu zweihunderten mit Schleudern, aus welchen sie Steine nach uns warfen; die uns aber rücksichtlich unserer Schießgewehre wenig schadeten, obgleich sie uns einigermaßen beschwerlich fielen.

So den Strom hinab fahrend, kamen wir nach einer Stadt, Anna genannt, welche von den Türken regiert, aber von vielen Arabern, bewohnt wurde, und ohngefähr zwei Meilen von der Stadt an dem Ufer des Stromes, hatte der König von Arabien seine Zelte aufgeschlagen. Denn wie erzählt wurde, hatte er ein Gelübde gethan, nie ein Haus zu betreten, bis er alle Türken aus seinem Lande gejagt habe. Alle Boote hatten den Befehl, eine Salve zu geben, so oft wir an einem bedeutenden Orte vorbei kämen,

und da wir das Gleiche an diesem Platze thaten, als wir mit unseren Booten dicht vor die Stadt gekommen waren, so tödete einer der Türken, der sein Gewehr mit einer Kugel geladen hatte, einen von des Königs Garde, welcher mit einigen Fünfzig seiner Kameraden am Ufer spatzieren ging. Als ihn diese plötzlich fallen sahen, so zogen sie in der Wuth ihre Schwerter, nicht wissend, an wem sie sich rächen sollten. Allein der Türke, der ihn getödet hatte, stand auf und rief mit lauter Stimme, daß ein Christ ihn erschossen habe, worauf sie alle auf unser Boot zustürmten, und schwuren, uns alle umzubringen. Allein Gott beschützte uns: denn es befand sich ein Türke aus Mahomeds Stamme in demselben Boote, mit demjenigen, welcher den Menschen getödet hatte, der sogleich in das Wasser sprang, und den Garden zurief: „Hier ist der Mensch, der euern Kammeraden erschossen hat: denn ich sah ihn die Kugel in sein Gewehr laden.“ Sie machten hierauf Halt, und fügten uns kein Leid zu. Allein plötzlich sprangen sie alle auf diesen Türken los, und hieben ihn in tausend Stücke, welche sie aufrafften und hin und her streuten. Die Nachricht hiervon kam sogleich vor den König, und er ließ einen Befehl an alle Boote ergehen, an den Platz zu kommen, wo die Zelte aufgeschlagen seien, welches wir sogleich thaten.

Bei unserer Ankunft schickte der König eine Abtheilung seiner Leute nach uns, welche die Ruder un-

serer Boote wegnahmen, und befahl, daß die Oberen der Reisegesellschaft vor ihm erscheinen sollten, welches sie thaten. Sir Anton ging zuerst, von drei seiner Leute außer mir selbst begleitet. Wir hatten den vollen vierten Theil einer englischen Meile zu gehen, ehe wir nach Eintritt in das Königliche Zelt, in welchem zu beiden Seiten Wachen mit Schießgewehren und Piken aufgestellt waren, vor den König kamen. Als wir vor ihm erschienen, stand er auf, und nahm den Sir Anton bei der Hand. Dieser wollte sie küssen, was er ihm jedoch nicht zugeben wollte, wir aber thaten. Er fragte hierauf den Sir Anton Sherley, wer er sei, und nachdem ihm dieser den Zweck unserer Reise treulich angegeben hatte, so lobte er ihn deßhalb sehr, und ließ eine Mahlzeit von Früchten auftragen, wie solche dort wachsen. Es gibt sehr wenig Brod in diesem Lande, und die Einwohner leben gewöhnlich von Bisam-Melonen, Rettigen und Reis; ihre Kleidung ist sehr einfach, und besteht blos aus einem Rocke, der wie ein Chorhemd mit weiten Aermeln aus einem blauen halbseidenen Zeuge gemacht ist. Die Aermel binden sie mittelst einer Ecke derselben auf dem Rücken so zusammen, daß die Arme selbst nackt gèlassen werden. Um den Leib tragen sie einen Gürtel von Pferde-Leder, ohngefähr fünf Finger breit, worin ein Dolch mit einem hölzernen Griffe steckt, und auf dem Kopfe eine Filzmütze, die wie ein Helm oder ein Casquet gestaltet ist, und unter dem Kinn mit ei-

ner Art von schwarzem Florzeuge zusammengebunden wird.

Auf diese Weise war auch der König gekleidet, nur mit dem Unterschiede, daß er einen seidenen Oberrock ohne Aermel trug. Er war ein ziemlich gutmüthiger Mann, außerordentlich schwarz, und hatte ein sehr grimmiges Ansehen. Die Königin, seine Frau, war eine Negerin, und der Zug, welcher ihm folgte, bestand aus 20,000 Mann: denn er führte ohngefähr 10,000 Kamele bei sich. Während des Sommers hielt er sich immer in der Nähe Euphrat's; allein im Winter weiter oben in der Wüste auf.

Als Sir Anton sah, wie er gekleidet war, ließ er ein Stück Goldstoff aus den Fahrzeugen bringen, und überreichte es dem Könige für ein Oberkleid welches dieser sehr hoch aufnahm, wofür er sich sehr bei ihm bedankte, ihm auch von seiner eigenen Hand einen Paß gab, um ohne ferneren Aufenthalt unbeschwert durch sein Land reisen zu können. Allein die Türken mußten ihm den Tod seines Dieners theuer bezahlen. Nachdem wir einen Tag und eine Nacht hier verweilt hatten, reisten wir ab, und kamen in wenigen Tagen an einen merkwürdigen Platz, der wie Pech und Schwefel brannte, und einen solchen Rauch von sich gab, daß er die Gegend beinahe verfinsterte, und das Pech, welches in haushohen Flammen aufloderte, verursachte ein fürchterliches Geprassel. Dieser Platz war, wie die Juden uns erzählten, der Ort, an

welchem Sodom und Gomorra gestanden hatten, der aber von den Türken der Eingang zur Hölle genannt wird. Von da kamen wir nach einer schönen Stadt, einem sehr alten Orte, Racca genannt, welche von Türken und Arabern bewohnt wird. Der Euphrat fließt durch die Stadt, und sie haben weder eine Brücke noch Böte, um von einem Ufer an das andere zu gelangen; sondern bedienen sich der Ziegenfelle, welche sie wie eine Blase aufblasen, sich auf sie werfen und überschwimmen. Man sieht sie so häufig wie die Böte auf der Themse hin- und herfahren. Von da kamen wir nach Felengo, einem Orte der in den Vorstädten von Babylon liegt, wo wir unsere Fahrzeuge verließen und Kamele und Esel mietheten, um uns nach der jetzigen Stadt Babylon zu bringen, welche eine Tag- und Nachtreise von diesem Platze entfernt war. Allein ehe wir nach Babylon kamen, erzählte der Kadi; der als Gesandter des türkischen Kaisers an den Vice-König von Babylon abgeschickt war, dem Sir Anton, daß sein Gepäcke durchsucht werden würde; da er fürchte, daß man ihm seine Waaren nehmen würde, so wollte er ihm rathen, ihm einige derselben zuzustellen, die er ihm sicher verwahren und sie ihm bei seiner Abreise von Babylon wieder zustellen wolle, was er denn auch redlich that, da Sir Anton ihm, mehrere Juwelen und andere Waaren in Verwahrung gab; die Smaragden Becher aber hielt er für den Vicekönig von Babylon zurück. Ehe

wir jedoch in die Stadt kamen, wurden wir visitirt und aller unserer Haabseligkeiten, im Werthe von 600 Kronen beraubt, von denen wir nie etwas wieder sahen. Hätten wir jene Waaren nicht dem Gesandten anvertraut, so würden wir von allem entblöst worden seyn.

Da Babylon den Engländern gewöhnlich unbekannt ist; so will ich hier einiges darüber sagen. Von dem durch Nimrod erbauten Thurme steht noch ein Theil; er ist von beträchtlicher Höhe und eine Tagreise oder etwas weiter von der jetzigen Stadt Babylon entfernt. Er steht in einer Wildniß, und es befinden sich so viele wilde Thiere in seiner Umgebung, daß ihm kein Mensch auf zwei Meilen zu nahe kommen kann, man sieht ihn aber deutlich. Hier ist noch ein anderer Thurm, der etwas weniger, als eine Viertels Meile von der Stadt steht, und den sie den Nebucadnezars, oder den falschen Thurm nennen. Der Tigris fließt durch die Stadt; er ist der reissendste Strom. Sie haben eine Brücke darüber gebaut, die aus großen Böten und quer darüber gelegten Brettern zusammen gesetzt ist. Es wird hier ein großer Handel mit Ostindischen, Armenischen, Persischen und Venetianischen Kaufleuten und vielen Juden getrieben. Ebenso ist die Prophezeihung der Psalmen in Erfüllung gegangen, daß Babylon in Staub verwandelt werden sollte. Denn die jetzige, wie die alte Stadt hat eine solche Fülle von Sand, daß ein Mann kaum darin

gehen kann; an einigen Stellen ist er so tief, daß er bis an das halbe Bein reicht. Die Stadt ist reichlich mit Lebensmitteln versehen, welche sehr wohlfeil sind, was uns um so mehr Wunder nahm, als das Land so unfruchtbar ist. Es regnet dort sehr wenig, allein sie bedienen sich des folgenden Mittels, ihre Kornfelder zu bewässern, wie ich sowohl am Euphrat als am Tigris gesehen habe. Sie jochen vier Ochsen an einander, und haben eine Radmaschine, welche sie dicht an das Ufer des Flusses und vermittelst zweier Seile in Bewegung setzen. Am Ende eines jeden Seils befinden sich zwei aus Büffel-Leder verfertigte Eimer, sobald ein Eimer herabgeht, so kommt der andere mit Wasser gefüllt herauf, welches in kleinen Kendeln an einigen Plätzen zehn Meilen weit, oder noch weiter geleitet wird, und den Boden bewässert, was eine sehr schöne Erfindung ist.

Man sieht die Ruinen von Babylon noch bis zur heutigen Stunde. Ich selbst, zählte neun Thore, und sah noch viele unterirdische Gewölbe und Fundamente zerstörter Häuser, als ich durchreiste. Die Einwohner von Babylon, sind Türken, Araber, Armenier und Juden.

Die Waaren, welche dem Sir Anton weggenommen worden waren, wurden nach ihrer Beschlagnahme, dem Pascha überbracht, welcher so großen Gefallen an den Bechern fand, daß er sie für seinen eigenen Ge-

brauch behielt, und dem Sir Anton Sherley nicht einen Pfennig dafür vergütete; sondern ihn zu sich rufen ließ. Als Sir Anton vor ihm erschien, erwartete der Pascha, daß er ihm große Ehren erweisen sollte; allein Sir Anton, der wie immer, einen hohen Geist hatte, wollte sich ihm durchaus nicht unterthänig bezeigen. Denn als er mit einem stattlichen Gefolge zu ihm kam, trat er keck in das Zimmer, und bückte sich nicht einmal, sondern setzte sich ungeheißen zu ihm nieder. Der Vicekönig sah ihn hierauf sehr ergrimmt an, und sagte ihm, daß er ihn in Ketten nach Konstantinopel an den Großsultan schicken wolle, daß seiner ganzen Begleitung die Köpfe abgeschlagen, und solche auf den Thoren von Babylon aufgesteckt werden sollten. Sir Anton erwiederte hierauf, daß, was sein eigenes Leben anbelange, er keinen Werth darauf lege, sondern er berücksichtige blos sein Gefolge, und wolle selbst alle Qualen erdulden, wenn nur die Seinigen ungehindert ihrer Wege ziehen könnten, worauf er ihn dießmal in seine Wohnung entließ.

Hier befand sich ein Armenier, ein geborner Christ, in dem Gefolge des Paschas, der ihn sehr lieb hatte. Sein Name war Margevelo. Dieser Christ verwendete sich sehr für Sir Anton, und erlangte am Ende für ihn die Erlaubniß, ruhig abreisen zu dürfen, konnte ihm aber seine Waaren nicht wieder verschaffen; sondern suchte dem Sir Anton Sherley zu 800

Kronen durch einen Venetianischen Kaufmann zu verhelfen, welcher sich dort befand *).

Nachdem wir einen Monat hier verweilt hatten, fand sich eine Karavane Persischer Kaufleute, welche auf der Rückreise nach Persien begriffen, froh waren, unsere Begleitung zu erhalten. Denn man muß wissen, daß die Kaufleute in diesen Ländern in sehr großer Anzahl, und bis zu zweitausend Mann und

---

*) Sherleys eigene Nachricht über diese Vorfallenheit, welche dasselbe sonderbare und romantische Interesse, wie seine übrigen Abentheuer gewährt, ist sehr verschieden von jener des Manwaring, dem wie es scheint die damit verknüpften Umstände unbekannt waren. Sherley hatte, um allen Argwohn zu vermeiden, sich für einen Kaufmann ausgegeben, der seine Güter mit der nächsten Karavane erwarte; allein die Zahl seines Gefolges machte einen gegenseitigen Eindruck, und er wurde genau beobachtet. Ein Kaufmann aus Florenz, Namens Victorio Spiciera, welcher mit Sherley von Aleppo gereist war, und dem sein Benehmen auffiel, nahm mehrmals Gelegenheit, ihm seine gefährliche Lage vorzustellen. Sherley aber, welcher ihn für einen Spion hielt, der die Absicht seiner Reise ausforschen wollte, achtete dessen Warnung nicht, wurde jedoch endlich von dessen wohlwollenden Absichten dabei überzeugt. Speciera bestellte ihn für eine Zusammenkunft mit ihm zur Zeit als eine Karavane nach Persien zu gehen im Begriff stand. „Als ich, fährt Sir Anton fort, an den bestimmten

mehr reisen, weil es hier sehr viele Diebe giebt, welche in großer Menge die Wege belagern; und eine solche Gesellschaft von Kaufleuten nennt man eine Karavane.

Unsere Behandlung in Babylon war von Seite der Bürger weit besser, als an andern Orten: denn man ließ uns frei umher gehen, ohne uns zu behelligen; vielmehr begegneten uns alle Menschen freundlich, mit Ausnahme des Vicekönigs. Endlich nahmen

---

Platz kam, führte er mich zu einem gewissen Vitturin, von welchem er bereits Pferde, Kamele und Maulthiere für mich gemiethet hatte; ich fand ein Zelt, welches er durch seine Diener hatte aufschlagen lassen: hier öffnete er seinen Rock, und übergab mir einen Beutel mit Zechinen, mit den Worten: der Gott des Himmels segne Euch, Eure Begleiter und Euer Unternehmen dessen Zweck ich nicht weiter erforschen will, der aber, wie ich die Hoffnung hege, gut seyn mag. Ich selbst gehe nach China, wo, wenn ich wiederkehre, mir die Wiedervergeltung dieser Euch aus gutem Herzen erwiesenen Freundschaft unnöthig wird, und wenn ich auf dem Wege sterbe, brauche ich es noch weniger. Wenn aber Gott uns beide sicher geleitet; so bin ich versichert, daß Ihr Euch meiner als eines Freundes erinnern werdet; dieses ist alles, was ich einem Manne von Euerm Schlage zu sagen brauche". Ohne mir fast Zeit zu lassen, ihm gehörig zu danken, wenn Dank hinreichend seyn könnte, für eine so große und edle Wohlthat, trennte er sich von mir, und wie ich nachher durch Briefe aus Ormus von ihm erfuhr,

wir unsern Abschied aus Babylon, und wir waren noch nicht über fünf bis sechs Meilen entfernt, als der Armenier, welcher dem Sir Anton so viele Freundschaft erwiesen hatte, ihm ein prächtiges arabisches Reitpferd mit einem Sattel von Sammet nachschickte. Ich kann die große Liebe, die er uns erwies, nicht genug rühmen, denn was geschah? Als wir einige Tagreisen von Babylon entfernt waren, kam ein Befehl von

---

hatte er nach meiner Abreise sehr viele Unannehmlichkeiten zu bestehen, weil er sein gegen mich bewiesenes Wohlwollen noch fortzusetzen strebte. Denn da er meine Flucht nicht hinlänglich geheim gehalten glaubte, weil meine Wohnung beständig von Spionen umgeben war, so hatte er mich nicht sobald in der Karavane zurückgelassen, als er seine Wohnung für die Meinige umtauschte, (welches, wie er sagte, ich eben so gethan haben würde) zu dem Cadi ging, und ihm erzählte, daß ich krank sei, und daß er ihn um einen Arzt bäte, wohl wissend, daß der Cadi keinen hatte; sondern blos um mein Nichterscheinen in der Stadt dadurch zu bemänteln. Der Cadi antwortete, daß ihm meine Krankheit leid thue, und er den Pascha um seinen Arzt bitten wolle, welches Signor Victorio Spiciera, unser edler Florentiner, keineswegs zu thun gemeint war; er hoffe sagte er, daß meine Krankheit nicht von solcher Bedeutung seyn werde, um Seine Hoheit den Pascha damit zu behelligen." Hierdurch verstrichen fünf Tage, ehe Sir Anton Sherley vermißt wurde, und die Janitscharen, welche ihm

dem Großsultan an den Pascha, uns in aller Eile nach Konstantinopel zu schicken. Auf diese Nachricht befahl der Pascha, uns mit zweihundert Reitern nachsetzen zu lassen, und da der Armenier dieses hörte, ging er zu dem Kapitain, der diese Reiter befehligte, und gab ihm hundert Dukaten, seine Reiter-Truppe einen andern Weg zu führen, und zu sehen, daß er uns verfehle, welches er auch that; er hatte, wie wir erfuhren, einmal noch nicht drei Meilen von uns über

---

nachgeschickt wurden, kehrten, da sie die Karavane nicht mehr einholen zu können glaubten, unverrichteter Sache zurück, weßhalb der edelgesinnte Florentiner genöthigt wurde, fünfhundert Kronen zu erlegen, um sich mit dem Pascha abzufinden.

„Ich gebe," sagte Sherley, „die genaue Summe welche ich von dem Florentiner erhielt, nicht an, damit sich andere nicht aufhalten, die, eines jeden Menschen Gesinnung nach ihrer eigenen Engherzigkeit ermessend, einer Handlung keinen Glauben beimessen werden, die den ihrigen nicht entspricht. Allein die Summe war so bedeutend, daß sie nicht allein während der dreißig Tage, die wir bis an die Grenze, und der fünfzehn von der Grenze bis nach Casbin, wo wir einen Monat auf die Ankunft des Königs warteten, zubrachten, hinlänglich ausreichte, sondern uns auch Mittel verschaffte, uns in kostbare Kleider zu stecken, um uns jedem Fürsten vorstellen lassen zu können, und noch außergewöhnliche Ausgaben und Geschenke zu bestreiten.

Nacht gelegen; allein er kehrte am anderen Morgen zurück, und verlor zum Empfang in Babylon seinen Kopf. Der Armenier aber entging der Gefahr, und lebt noch in der Gunst des Pascha's, welcher ihn sehr lobte, daß er seinen eigenen Glaubensgenossen so treulich beigestanden habe. So setzten wir also unsere Reise fort, und kamen in wenigen Tagen an einen Ort, der von den Türken Samara genannt wurde, der aber wie uns die Juden erzählten, die uns noch immer begleiteten, das alte Samaria war. Es ist ein alter, meistens in Ruinen liegender Ort; die Ringmauern stehen bis diese Stunde noch, und in der Mitte der ehemaligen Stadt haben die Türken und Araber einen kleinen Flecken erbaut, der von einer aus Lehm erbauten, so ungeheuer hohen Mauer umgeben ist, daß man nicht einmal eine Thurmspitze der Stadt sehen kann. Es steht ebenfalls bei der alten Stadt ein Thurm, von der ohngefähren Höhe des St. Pauls Thurms zu London, welcher in Gestalt des Babylonischen Thurmes erbaut ist. Der Gang hinauf ist so breit, daß drei Karren gemächlich neben einander fahren können.

Sir Robert Sherley und ich selbst stiegen bis auf die Spitze; ehe wir aber hinauf kommen konnten, wurden wir von der außerordentlichen Sonnenhitze beinahe verbrannt. Wir fanden es auf der Spitze weit kälter, als unten. Es gibt auch um die Stadtthore viele Hirsche, so groß wie die Ochsen. Hier liegt

ebenfalls einer ihrer Heiligen begraben, zu dessen Grabe sowohl Perser als Türken alljährlich Pilgerfahrten anstellen. Von hier zogen wir fünf oder sechs Tage durch die Wüste, bis wir an eine sogenannte Wildniß kamen, welche ein dickes Gehölz war, durch welches ein kleiner Strom fließt, wo wir rücksichtlich des Wassers unsere Zelte aufschlugen: denn wir hatten zwei Tage lang kein Wasser zum Trinken.

Ohngefähr zwei Meilen von uns lagen 10,000 Türken, welche aus diesen Gegenden, wie uns erzählt wurde, nach Ungarn marschirten. Als ihr General erfuhr, daß wir in seiner Nähe seien, kam er zu uns, und wir waren sehr bange für unser Leben; allein er hatte die Gesinnungen eines Soldaten, und ließ uns ruhig und ohne Beschwerde unsere Straße ziehen. Nachdem wir einen Tag und eine Nacht hier verweilt hatten, setzten wir unsere Reise fort, und kamen bei einem türkischen Kastell vorbei, mit Namen Tartange. Es liegen in diesem Schlosse immer zweihundert Soldaten, und es ist wohl mit Geschütz versehen. Wir waren nicht entschlossen hier zu bleiben; allein als sie uns vorbeiziehen sahen, ließen sie uns durch zwei Ordonanz-Stücke, Halt zu machen, befehlen. Um uns also keiner Gefahr auszusetzen, hielten wir stille, und schlugen unsere Zelte unter den Mauern des Kastells auf. Der Gouverneur war sehr neugierig uns zu fragen, wer wir seien, indem er uns befahl, ihm unsere Gewehre, Pulver und Kugeln auszuliefern. Wir er-

zählten ihm aber, daß wir Kaufleute seien, welche nach Ormus reisten, woran er jedoch nicht glauben wollte, sondern seinen Soldaten befahl, uns fest zu nehmen. Da sie uns jedoch mit geladenem Gewehr auf unserer Huth, und Willens sahen, eher zu sterben, als uns an solche unhöfliche Heiden zu ergeben; so waren sie nicht sehr zudringlich, sondern begnügten sich, ein kleines Geschenk anzunehmen, wogegen sie uns erlaubten, die Nacht dort zu bleiben, und uns für unser Geld die nöthigen Bedürfnisse, die wir bei ihnen haben konnten, zu verschaffen.

Am folgenden Morgen reisten wir sehr frühzeitig weiter und kamen nach Curdia, ein Land, welches von einer sehr diebischen und viehischen Nation bewohnt wird. Sie haben keine Häuser, sondern leben in Zelten und Höhlen; bestellen ihre Fruchtfelder zweimal des Jahres, und ziehen mit ihren Zelten von Ort zu Ort; sie reiten gewöhnlich auf Kühen und Ochsen, und schlagen ihre Wohnung meistentheils in der Nähe eines kleinen Flusses, Namens Hadno auf. Ihre Kleidung ist sehr schlecht: denn sie tragen nur ein Hemd, und über dieses einen Rock von rohen Fellen, und auf ihrem Kopf einen zusammen gebundenen Lappen. Sie kamen öfters zu Vierzigen, bisweilen mehr oder weniger, zu uns, und wenn wir nicht genau auf sie Acht hatten, dann pflegten sie zu stehlen, was ihnen unter die Finger kam.

Bei Nacht waren wir genöthigt gut aufzupassen:

denn da die Abende etwas dunkel waren, so pflegten diese Menschen auf dem Bauch unter die Perser zu kriechen, welche in unserer Gesellschaft waren, und ihnen die Turbane von ihren Köpfen zu stehlen. Bisweilen fingen sie einen solchen Lärm an, als wenn zwanzig Armeen beisammen wären. So überfielen sie unter andern eines Abends, da wir etwas spät reisten, drei der vornehmsten Kaufleute, welche als Nachzügler hinter der übrigen Gesellschaft geblieben waren, und schleppten sie mit sich fort. Diese erhoben aber ein solches Geschrei, daß uns Sir Anton schnell zurückreiten ließ. Wir befreiten sie dann, wobei aber viele von ihnen ihr Leben einbüßten, welche ergriffen wurden, obgleich sie gut beritten waren. Diese waren die ersten Reiter, welche wir in diesem Lande sahen. In dieser Nacht hatten wir uns in die Nähe einer Stadt gelagert, was wir jedoch erst am folgenden Morgen gewahr wurden, als das Volk in großer Menge zu uns herab geströmt kam, was uns veranlaßte, zu den Waffen zu greifen. Wir nahmen am Ende jedoch wahr, daß sie unbewaffnet kamen, und uns Brod, Reis, Ziegen, Käse und andere Lebensmittel brachten, wofür wir ihnen Silber und Gold anboten, das sie aber ausschlugen, da sie hiervon weder Gebrauch zu machen wußten, noch Geld kannten. Sie nahmen aber alte Schuhe, kupferne Ringe und kleine Spiegel, welche wir auf den Rath von Angelo, unserm Wegweiser, zu diesem Zwecke gekauft hatten. Hier blie-

ben wir zwei Tage liegen, um auszuruhen, weil der Platz so angenehm war, und das Volk sich so freundlich gegen uns benahm; allein den Namen von dem Ort habe ich vergessen, weil er nicht aus alten Zeiten stammte.

Von da zogen wir weiter durch das Land, das wir jetzt weit bequemer und angenehmer zu unserer Reise, als zuvor, und das Volk weit bescheidener und freundlicher fanden, so, daß wir uns freuten, nach so vielfältig bestandenen Gefahren eine so große Veränderung zu finden. Auf unserem Zuge durch dieses Land sahen wir viele zerstörte Orte, welche, wie uns von Juden und Türken erzählt wurde, Tamerlan erobert hatte. Denn sein Name ist noch bis auf den heutigen Tag in gutem Andenken unter ihnen. Wir hatten vier oder fünf Tage zu reisen, bis wir an einen Platz kamen, welcher der Bemerkung werth ist, dieses war Hitherbagg, wo ein König wohnte, der sich König von Hitherbagg nennt. Er hat nur diese Stadt, welche rings von einem Felsenwalle umgeben, und auf diese Weise unüberwindlich ist.

Der König lebt hier auf stattlichem Fuße, und ist ein so wohl beleibter Mann, als wir irgend einen auf unserer ganzen Reise antrafen. Er steht immer im Bündnisse mit dem Könige von Persien, und bietet dem türkischen Kaiser Trotz: denn die Türken möchten diesen Platz gerne erobern, können aber nicht.

Hier schlugen wir, zwei Tage lang unsere Zelte in einem sehr angenehmen Thale unterhalb der Stadt auf, wohin uns der König und sein Gefolge begleitete, welcher mit uns scherzte, uns sehr freundlich begegnete, uns auch erlaubte, zu zwei und zwei in seine Stadt zu gehen, was eine sehr große Begünstigung von ihm war, da er keinem Fremden den Eingang in die Stadt zu erlauben pflegt. Die Stadt hat nur ein Thor, welches nicht weiter ist, als daß ein einzelnes Pferd durchgehen kann. In der Mitte der Stadt befindet sich ein sehr festes Kastell mit Geschütz bepflanzt, worin der König sich selbst aufhält. Dieses Kastell beherrscht die ganze Umgegend so, daß kein Geschütz zur Errichtung einer Batterie aufgestellt werden kann, ohne den Verlust von vielen Tausenden. Denn der türkische Kaiser schickte einst eine große Armee dagegen aus, allein nach einem Tage und einer Nacht Dienst, waren die Türken genöthigt zu entfliehen, nachdem sie mehr als die Hälfte ihrer Leute auf dem Platze gelassen hatten. Dieser König sprach uns vielen Muth zu, indem er uns versicherte, daß wir an dem Sophi von Persien den berühmtesten Fürsten der Welt, sowohl in Rücksicht seiner Güte, als Tapferkeit finden würden, und daß er ein großer Freund der Christen sey. So nahmen wir denn Abschied von ihm, setzten unsere Reise fort und langten wenige Tage nachher glücklich in dem Königreiche Persien an, ohne einen einzigen Mann von unserer Begleitung verloren

zu haben. Wir fanden hier auf einmal Land und Einwohner so verändert, daß wir darüber außerordentlich erfreut waren.

VII. Hauptstück.

Ankunft und Aufnahme in Persien.

Nachdem wir zwei bis drei Meilen über die Grenze in das Land gekommen waren, rief uns Sir Anton Sherley zusammen; wir fielen auf die Knie, und dankten Gott, daß wir so glücklich unser Ziel erreicht hatten, obgleich wir mehrmals zuvor alle Hoffnung unsers Lebens hätten aufgeben müssen, wenn wir nicht einen so würdigen Führer gehabt hätten, der selbst in unsern größten Nöthen nie ein Zeichen von Verzweiflung von sich gab, sondern uns muthig zusprach, uns keine Furcht anwandeln zu lassen, da er mit seinem Leben für uns einstehen würde.

Die erste Stadt hatte eine sehr befestigte Lage: denn wir konnten ganz und gar kein Haus entdecken, sondern der Platz glich einem großen Berge, aus welchem hier und dort Rauch aufstieg; da ihre Häuser, ohngefähr dreihundert an der Zahl, auf eine sehr sonderbare Weise unten in den Berg eingegraben waren. Die Straßen waren sehr schön und wie ein Tisch, und von der Spitze des Berges waren große Schachten ge-

graben, diesen Straßen und Häusern Licht zu verschaffen. Wir fanden hier einen großen Vorrath von Lebensmitteln aller Art; die Leute waren sehr höflich, und zu jeder Art Dienste bereitwillig. Es lagen ebenfalls ein hundert Soldaten hier: denn der König hatte rings an allen Eingängen in sein Land Wachen aufgestellt. Sie sind alle beritten, gehen roth gekleidet mit rothen Federn, und haben Bogen und Pfeile, Schwerte und Schilder und kurze Schießgewehre. Diese Soldaten begegneten uns sehr ehrerbietig, und versicherten uns, daß ihr König sehr erfreut seyn werde, wenn er von unserer Ankunft höre. Nachdem wir einen Tag und eine Nacht hier still gelegen hatten, setzten wir unsere Reise nach Casbin, eine berühmte Stadt von hohem Alterthume fort. Wir kamen an vielen Städten vorüber, deren jedoch keine von besonderer Wichtigkeit war, und je weiter wir kamen, desto freundlicher waren die Leute. In jedem Dorfe, wo wir einkehrten, pflegte das Oberhaupt zu uns zu kommen, uns jeden Abend dieses oder jenes zu unserer Erfrischung anzubieten, und glücklich war der, welcher das schönste Haus zu unserer Aufnahme hatte. Eben so kamen ihre Weiber und bewillkommten uns, worüber wir uns um so mehr verwunderten, da seit einer geraumen Zeit kein Weib mit uns gesprochen hatte.

Auf unserem Wege nach Casbin sahen wir ein großes Wunderwerk, das durch den dermaligen König

zu Stande gebracht worden war. Da nämlich in mehreren Theilen des Königreichs das Wasser sehr theuer ist, so hatte er durch eine Menge von Arbeitern einen Thalweg graben lassen, welcher zwanzig Tagreisen weit von dem Strome geleitet war, und wodurch dem Lande hinlängliches Wasser zugeführt wurde. Er war so gegraben, daß er alle sechszig Ellen eine Oeffnung nach Oben hatte *). Indem wir so durch das Land zogen, und nunmehr in Sicherheit waren, schickte Sir Anton Sherley den Angelo, unsern Führer, in Begleitung eines Engländers Namens John Wart, vier Tagreisen vor uns heimlich nach Casbin ab, um uns eine Wohnung zu verschaffen, und zwei oder drei Meilen von der Stadt, etwas spät am Abend unsere Ankunft zu erwarten, um uns von da nach unserer gemietheten Wohnung zu begleiten, ohne daß die Einwohner solches gewahr würden, da wir unserer weiten Reise halber mit den erforderlichen Kleidungsstücken und andern Bedürfnissen nicht versehen waren. Sie konnten jedoch ihr Vorhaben nicht so heimlich in das Werk setzen, da es dem Haushofmeister des Königs, so wie dem Gouverneur der Stadt verrathen wurde, welche beide nach ihnen schickten, um zu erfahren, wer es sey, der ihren König

*) Es scheint also eine durch den Berg gegrabene Wasserleitung gewesen zu seyn.

zu besuchen, komme. Sie erzählten ihnen die Wahrheit, bestimmten ihnen jedoch den Tag unsers Eintreffens nicht genau, worüber sie und die Bürger sehr unzufrieden waren, da sie große Vorbereitungen trafen, uns feierlichst zu empfangen. Allein unserem Vorhaben gemäß, langten wir bei der Nacht an, und täuschten sie auf diese Weise. Den folgenden Tag nach unserer Ankunft, kam der königliche Haushofmeister *) mit einem großen Gefolge vornehmer Herren, zu uns, und begrüßte den Sir Anton Sherley auf folgende Weise: „Im Namen meines Königs, der sich jetzt gegen die Tartaren im Felde befindet, wollte ich Euch bitten, diese kleine Verehrung von uns anzunehmen, da Ihr eine so lange und beschwerliche Reise gemacht habt; und da Ihr Fremde hier in diesem Lande seyd; so möchten die Anstalten zu Eurer Versehung, vielleicht nicht so schnell getroffen werden können. Ich bitte mir daher zu verzeihen, wenn ich mit meinem Erbieten unrecht thun sollte.“ Indem er mit diesen Worten zwanzig Pfunde zu Sir Antons Füßen niederlegte, fuhr er fort: „soviel sollt Ihr alle Tage außer den andern Bedürfnissen zu Eurem Unterhalte empfangen. Dieses thue ich aus eigener Ermächtigung, so lange, bis wir von unserm Könige Befehl einholen können, der, wie ich mich versichert halte, diese Summe bei

*) Lord Steward nach unserm Original.

seiner Rückkehr um das dreifache vermehren wird.“ Sir Anton stieß jedoch nach seiner fürstlichen Gesinnung das Geld mit dem Fuße von sich, und gab diese Antwort: „Wisse, braver Perser, daß ich nicht komme, um von deinem Könige zu betteln; sondern, daß ich, als ich von seinem großen Ruhme und seinen trefflichen Eigenschaften vernahm, meine Zeit nicht besser anwenden zu können glaubte, als wenn ich käme, ihn zu sehen, seine Hand zu küssen, und mit Gefahr meines Lebens ihm in seinen fürstlichen Kriegen beizustehen.“ Der Perser trat, als er diese Antwort hörte, plötzlich zurück, verbeugte sich tief und erwiederte: „Verzeihe mir, edler Fremde: denn jetzt sehe ich, daß du selbst ein Fürst bist, wie es aus deiner fürstlichen Antwort erhellt.“ Sir Anton Sherley erwiederte hierauf: „Nein, ich bin nur der zweite Sohn eines englischen Edelmanns; allein ich bin im Kriege erzogen worden, und an dem Hofe meines Königs geachtet; deßhalb komme ich, deinem König meine besten Dienste anzubieten, wenn es Sr. Hoheit gefällt, sie von mir anzunehmen.“ — „Ich weiß“, sagte der Perser, „daß mein König einen hohen Werth auf deine Ankunft legen, und sich glücklich schätzen wird, einen so würdigen Mann an seinem Hofe aufzunehmen“; und nachdem er uns so alle begrüßt hatte, empfahl er sich. Sobald er weggegangen war, kam der Gouverneur der Stadt mit einem prächtigen Zuge sehr schön berittener Edelleute,

um Sir Anton Sherley seine Aufwartung zu machen. Er war ein sehr artiger beredter Mann, der sich sehr gut zu benehmen wußte, den Sir Anton und uns alle sehr freundlich bewillkommte, und ersterem alles, was er vermöge, zu seinen Diensten anbot. Dieser dankte ihm sehr freundlich, bemerkte ihm jedoch, daß er hoffe, von seinen Erbietungen keinen Gebrauch machen zu dürfen. So verließ er uns dießmal, und denselben Abend überschickte der Haushofmeister und der Gouverneur dem Sir Anton eine solche Menge von Geschenken, daß wir darüber erstaunt waren, und so alle Tage, da sie mit einander wetteiferten, wer von ihnen beiden, uns am zuvorkommensten begegnen würde.

Nach Verlauf von fünf bis sechs Tagen wurden wir mit Kleidung und Pferden versehen, und der Haushofmeister lud den Sir Anton und uns alle, die wir in seiner Begleitung waren, zu einem großen Banket in des Königs Palast ein, welche Einladung Sir Anton nicht ablehnte. Der Haushofmeister empfing uns königlich, und kam uns mit vierzig wohlberittenen Edelleuten auf halbem Wege entgegen. Als wir an den Palast gekommen waren, bot sich uns ein prächtiges Schauspiel dar, nämlich das Thor des Palastes, welches wunderbar gearbeitet, und mit kostbaren, funkelnden Steinen eingelegt war, dergleichen wie ich glaube, die Welt nicht mehr aufzuweisen hat. Zu dem Thore führten sieben Treppen, welche etwa

ein halb Dutzend Ellen breit, und von sehr fester Steinart waren. Als wir von unsern Pferden abgestiegen, und an das Thor gekommen waren, bemerkte der Haushofmeister dem Sir Anton, es sey Sitte, daß diejenigen, welche zum Thore eingingen, vorzüglich Fremdlinge, die erste Stufe küssen müßten, daß er aber das Vorrecht haben sollte, zu thun, was ihm beliebe. Sir Anton Sherley erwiederte: dieses will ich thun zur Ehre des Sophi, deines Königs, so machte er einen tiefen Bückling, ebenso sein Bruder Robert Sherley und küßten, wie wir alle, die Stufe, worüber sich der Haushofmeister und seine Begleitung höchlich freuten. So kamen wir denn in den Palast, worin jedes Zimmer mit kostbaren goldnen Tapeten behängt, und deren Fußböden mit köstlichen gewirkten Fußteppichen belegt waren; beschreiben kann ich aber nicht, wie vielerlei Gerichte wir hatten. Alle diese waren mit Reis zubereitet, und von allen Arten der Farben. Wir hatten ebenfalls die königliche Musik zur Bedienung, sowohl hier als zu Hause, und wohin wir solche bestellen wollten. Auch fanden sich sehr schöne und prächtig geschmückte Mädchen bei der Mahlzeit ein, die nach der Sitte ihres Landes, während wir schmaußten, tanzten und sangen.

So brachten wir einen ganzen Tag hin, und bei unserer Rückkehr nach Hause wurden wir unter dem Klange von Trommeln und Trompeten auf eine wahrhaft königliche Weise von den vornehmsten Bürgern

der Stadt begleitet. Der Gouverneur bewirthete uns in gleicher Art, und alle Menschen beeiferten sich, uns alles mögliche Vergnügen zu bereiten. Endlich langte eine Nachricht von dem Könige aus der Tartarei, mit einer von des Königs eigener Hand geschriebener Bekanntmachung an, welche durch einen Edelmann in Casbin ausgerufen ward, und zu deren Anhörung wir alle eingeladen wurden.

Der Inhalt derselben war, daß wir Pferde und Leute zu unsern Diensten sollten fordern können, bei Todesstrafe für diejenigen, welche sich uns widersetzen würden. Desgleichen sollte derjenige seinen Kopf verlieren, welcher die Hand aufhebe, um dem Geringsten unter uns etwas Leides zuzufügen, welche Bekanntmachung bei allen Bürgern einen sehr günstigen Eindruck machte.

Ich unterbreche hier die Erzählung der uns gewordenen Aufnahme, um von der Weise Nachricht zu geben, wie der jetzige König zu der Regierung gelangte, und wie wir bei seiner Rückkehr aus dem Kriege von ihm aufgenommen wurden.

Ihr müßt wissen, es ist Gesetz und Sitte in Persien, daß, wenn ein König stirbt, der älteste Sohn oder Nachfolger seines Vaters seinen Brüdern, wenn ihrer auch noch so viele sind, die Augen ausstechen läßt, aus Furcht, daß sie sich Anhang im Lande verschaffen und Empörung anstiften möchten. Dieser König, der jetzt in Persien regiert, und dessen Name Schach Abbas, d. h. König Abbas ist, (denn

das Wort Schach ist die persische Benennung eines Königs) war ein nachgeborner Sohn, der bei der Nachricht von dem Tode seines Vaters aus dem Lande nach Curdia oder Kurdistan floh, und sich bisweilen an der Grenze oder in den benachbarten Provinzen von Persien aufhielt, wo er ohngefähr 1000 Mann bei sich hatte. Sein ältester Bruder, der als König gekrönt wurde, schrieb ihm viele schmeichelhafte Einladungsbriefe, daß, wenn er kommen, und sich ihm unterwerfen wolle, er sein Leben und sein Gesicht behalten, und einen hohen Posten im Lande begleiten sollte. Er trauete jedoch dem König nicht, sondern lebte wie zuvor, und sein Anhang vergrößerte sich täglich. Nun befand sich ein Großer in der nahen Umgebung des Königs, welcher an Abbas heimlich einen Brief des Inhalts schrieb, wenn er ihm ein gewisses Herzogthum verleihen wolle, welches eine der höchsten Würden in dem Königreich Persien war, er veranlassen wolle, daß sein Bruder der König, umgebracht, und er selbst zum Könige erwählt würde. Darauf erwiederte er ihm, daß, wenn er bewirken wolle, daß ein so geliebter Herr, wie der König sein Bruder ihm sey, umgebracht würde, er gerne seinen Bruder verlieren wolle, um ihm in der Regierung zu folgen, und daß er alsdann zur Belohnung seiner Dienste zum größten Herzog in Persien ernannt werden sollte. Er unterschrieb hierauf seinen Brief mit seinem Blut, welches bei ihnen Sitte ist, wenn sie sich zu etwas verbindlich machen. Dießer Große

empfing seinen Brief mit vielem Vergnügen, und sann auf Anschläge dem Leben seines geliebten Herrn und Gebieters, der ihn, wie ich viele Perser habe erzählen hören, über alles liebte, der aber bei seinen Unterthanen nicht beliebt war, ein Ende zu machen. Er bestach daher den Barbier des Königs mit einer großen Summe Geldes, daß er seinem Herrn bei dem Rasiren die Kehle abschnitt, und nach vollzogener That entfloh dieser Große sogleich zu seinem neuen Herrn.

Das ganze Land gerieth hierüber in Aufstand, und es wurden ein halb Dutzend Könige ausgerufen; einige geblendete Brüder des Verstorbenen und einige seiner Oheime, die ebenfalls blind waren; da das Volk seinen Neigungen nach wählte. Allein dieser Abbas kam mit seiner Macht, und belagerte Casbin, weil ihn die Bürger nicht aufnehmen wollten. Er kam jedoch in wenigen Tagen hinein, und ließ viele durch das Schwert hinrichten, weil sie ihm Widerstand geleistet hatten. So nahm seine Macht mit jedem Tage zu, und er marschirte auf Ispahan los, welches die Hauptstadt des Königreichs, und ohngefähr zehn Tagreisen von Casbin entfernt ist, indem er sich das Land unterwarf, und sich die Menge mit ihm vereinigte. Die königlichen Räthe brachten zwar ein bedeutendes Heer zusammen, um sich ihm entgegen zu setzen, als sie aber vernahmen, wie stark er bereits geworden war, änderten sie ihre Gesinnungen, und empfingen ihn fußfällig unter großen Freudensbezeigungen. Am folgenden Morgen ward er zum Könige in

Ispahan ausgerufen, und zwei Tage nachher unter großem Jubel gekrönt.

Nach der Krönung kam jener Große, welcher seinen Bruder hatte umbringen lassen, zu dem König, und verlangte das Herzogthum, welches er ihm versprochen hatte. Der König antwortete ihm: „Du bist dessen würdig.“ Er hieß ihn darauf niederzuknieen, ernannte ihn zum Herzog, und stellte ihn zunächst sich so an, daß er nach dem Könige der vornehmste Mann in Persien wurde. Am folgenden Tage, als der König mit seinen Großen zu Rathe saß, legte er diese Frage vor: Was derjenige verdiene, der einen Herrn habe, welcher ihn fast mehr, als sich selbst liebe, und ihn dennoch umbringen ließe. Nun will die Landessitte, daß, wenn der König eine Frage vorlegt, der Nächste im Range nach ihm Antwort geben muß, und da dieser neue Herzog gegenwärtig war, so gab er endlich nach langem Zögern unwillig zur Antwort, daß ein solcher Diener die größte Strafe verdiene. Der König stand dann auf, zog plötzlich sein Schwert aus der Scheide und sagte: „Schurke, der bist du, du sollst deinen verdienten Lohn haben, denn da du einen Herrn verriethest, der dich so sehr liebte, so würdest du dasselbe auch an mir thun. Nimm also hin deinen Lohn!“ Hiermit hieb er ihm mit eigenen Händen den Kopf ab, und ließ seinen Leichnam den Krähen im Felde vorwerfen.

(Die Fortsetzung im nächsten Bändchen.)

Seite
V. Anton Jenkinsons zweite Reise von Rußland nach Persien im Jahre 1562. A. d. Latein. übers. v. M. Fiedler. 44
VI. Reise des Engländers Joh. Newberie von Aleppo bis Ormuz im Jahre 1681—82. A. d. Latein. übers. v. M. Fiedler. 48
VII. Abentheuerliche Reisen der drei Brüder: Anton, Robert und Thomas Sherley aus England, am Ende des XVI. und im Anfange des XVII. Jahrhunderts durch Teutschland, Italien, Arabien, Persien, Rußland, Spanien, Marokko und in die Türkei. A. d. Engl. frei übers. von J. L. Rhode, General-Post-Directions-Sekretär zu Frkft. a. M. 57

Taschen-Bibliothek
der
wichtigsten und interessantesten Reisen
durch
Persien.

Herausgegeben
von
Joachim Heinrich Jäck,
Königl. Bibliothekar zu Bamberg.

I. Theil. 1. Bändchen.

Nürnberg.
1828.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Taschen-Bibliothek der wichtigsten und interessantesten Reisen durch Persien

Bd.: 1,1

(1828)

Bamberg, Staatsbibliothek -- RB.Geogr.it.o.24(1#1
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11768394-6